

„ ... daß ihnen der Türck aus den
Augen sehe.“

Der Islam als Motiv in der antireformierten Konfessionspolemik um 1600¹

Günter Baum

1. Einführung

In der Konfessionspolemik der Zeit um 1600 wird immer wieder ein Motiv gebraucht, dem diese Studie genauer nachgehen will: Die Gegner seien keine Christen, sondern „Mahometanisten“ und damit allenfalls christliche Häretiker, ihre Theologie und ihr kirchliches Leben sei ein „Türkentzen“.² Der polemische Vergleich mit Muslimen ist für das „konfessionelle Zeitalter“³ in der Forschung bekannt, das Interesse lag bisher aber weniger bei den theologischen Inhalten⁴ als bei der propagandistischen Funktion des Motivs: Die „Türkenfurcht“ werde auf den perhorres-

¹ Mein Dank geht an die Evangelisch-Reformierte Kirche und die KollegInnen in Osnabrück für die Zeit eines „Kontaktstudiums“, an Prof. Dr. Wolfgang Sommer (Augustana-Hochschule Neuendettelsau) und Prof. Dr. Hartmut Bobzin (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), an die ZKG für das sorgfältige Lektorat sowie für Hinweise zum Thema und an die Mitarbeitenden der Bibliothek der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau für logistische Hilfe. Die Titelsentenz ist entnommen aus Matthias Hoe von Hoenegg, Augenscheinliche Prob / wie die Calvinisten in Neun und Neuntzig Punkten mit den Arrianern und Türcken übereinstimmen, Leipzig 1621, 33.

² So Hoe, Prob (wie Anm. 1), 39. Muslime werden in den Quellen auch als Mohametisten, Türcken oder Saracenen bezeichnet. Die Begriffe sind austauschbar, das Bild vom Islam erscheint als interessegeleitetes Konstrukt.

³ Der Begriff wird gebraucht seit Ernst Walter Zeeden, Grundlagen und Wege der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe, in: HZ 185 (1958), 249–299.

⁴ Kniebe merkt etwa zu Hoes Schriften und der „Wortfülle ihrer Titel“ an: „Der Inhalt der Werke steht freilich zu ihr und zu dem oft ungeheuerlichen Umfange in umgekehrtem Verhältnis: Er ist sehr ärmlich.“ Rudolf Kniebe, Der Schriftenstreit über die Reformation des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg seit 1613, Halle 1902, 109.

zierten innerchristlichen Gegner übertragen⁵ und dadurch eine „Verwerfungslinie“⁶ zu ihm gezogen.

Die Belege zeigen einen Schwerpunkt des Motivgebrauchs in der lutherischen⁷ Polemik gegen die Reformierten.⁸ Eine genauere Untersuchung lohnt sich aus folgenden Gründen: Das „Islam-Motiv“⁹ wird hier zum Einen in einigen (religions-) politischen Zusammenhängen sehr gezielt eingesetzt; über die sicherlich beabsichtigte Aktivierung einer Grundangst vor dem konfessionellen Gegner hinaus geht es durchaus auch um eine recht präzise formulierte Warnung vor reformiert-muslimischen Bündnissen. Zum Anderen wird ein konkreter Vergleich zwischen reformierter und muslimischer Lehre von lutherischen Theologen breit ausgeführt.

Zunächst werden die historischen Zusammenhänge skizziert (1.1.). Darauf folgt eine kurze Vorstellung der Autoren (1.2.) und der literarischen Gattung (1.3.), sowie deren Kenntnis von reformierter Theologie (1.4.) und Islam (1.5.). Ein zweiter Abschnitt bettet den Dresdner Oberhofprediger Matthias Hoe von Hoeneegg als Hauptprotagonisten des Islam-Motivs in die Konflikte seiner Zeit ein (2.). Der Schwerpunkt des Artikels liegt auf den theologischen Inhalten des Vergleichs von reformierter und muslimischer Theologie (3.), dem ein kurzes Fazit folgt (4.).

⁵ „Vergleiche zwischen den angeblich grausamen Türken und den christlichen Feinden finden sich reichlich in der Flugschriftenliteratur des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts [...]. Mit dem Türken oder mit dem Teufel im Bund sein, kam fast auf dasselbe heraus“; M.E.H. Nicolette Mout, Calvinoturcismus und Chiliasmus im 17. Jahrhundert, in: Pietismus und Neuzeit 14 (1988), 72–84, hier: 73f.

⁶ Thomas Kaufmann, „Türckenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation, Göttingen 2008, 46. Aus der reichen Forschung zur Türken-thematik seien hier nur genannt: Carl Göllner, Turcica I–II: Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts; III. Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert, Bukarest u. a. 1961–1978; Robert Schwoebel, The Shadow of the Crescent. The Renaissance Image of the Turk (1453–1517), Nieuwkoop 1967; Bodo Guthmüller/Wilhelm Kühlmann (Hgg.), Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000; Almut Höfert, Den Feind beschreiben. „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600, Frankfurt a. M. u. a. 2003; Margaret Meserve, Empires of Islam in Renaissance Historical Thought, Cambridge / Mass. 2008; Hartmut Bobzin, Der Koran im Zeitalter der Reformation, Beirut 2008.

⁷ Kaufmann, „Türckenbüchlein“ (wie Anm. 6), 44ff. nennt Katholiken, Lutheraner und Reformierte, die jeweils als „Türken“ diskreditiert werden. Mout behandelt ausführlicher die katholische antireformierte Polemik, die das Stichwort „Calvinoturcismus“ geprägt hat, es findet sich in einer Schrift von 1597. Die lutherischen Autoren kennen den Begriff augenscheinlich nicht. Näheres bei Mout, Calvinoturcismus (wie Anm. 5) und dies., Calvinoturcisme in het zeventiente eeuw, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 91 (1978), 576–607. 1604 erscheint in London eine anonyme Gegenschrift eines Autoren, der sich weder zu den Lutheranern noch zu den Calvinisten zählen will (De Turcopapismo, Bl.5a) und der als Ziel seiner Schrift formuliert: „nos enim clarè demonstrabimus multos Papistas & Turcas in plurimis religionis suae fundamentis consentire“ (ibid. Bl.3a). Der Katholik Serarius nennt in seinen „Lutheroturcice orationes“ (1604) Luther und die Türken als Feinde der Christenheit. Vgl. dazu Mout, Calvinoturcismus (wie Anm. 5), 74. Auch im innerreformierten Streit um die Prädestinationslehre wird das Islam-Motiv gebraucht (dazu Abschnitt 3.3.). Diese Analyse beschränkt sich auf den lutherischen Autorenkreis in antireformierter Auseinandersetzung.

⁸ Meist ist von ‚Calvinisten‘ die Rede – es werden aber damit alle Schattierungen der reformierten Tradition gemeint, wie sich an den wechselnden Referenzen auf reformierte Autoren zeigt. Ich werde im Folgenden den Terminus ‚reformiert‘ verwenden.

⁹ Im Folgenden wird von einem „Islam-Motiv“ gesprochen, wenn die angegriffene (reformierte) Lehre in einen Zusammenhang mit islamischen Lehren, Zitaten aus dem Koran oder auch Bräuchen der Türken gestellt wird.

1.1 Historische Kontexte

Das Islam-Motiv ist spätestens ab 1586 nachweisbar,¹⁰ dem Jahr des lutherisch-reformierten Religionsgesprächs in Mömpelgard¹¹ und des Regierungsantritts des reformierten Kurfürsten Christian I. in Sachsen. Im lutherischen Lager entstand durch die Vorgänge in Sachsen die Furcht vor einer „Zweiten Reformation“,¹² einer Machtübernahme durch die Reformierten in bisher lutherisch regierten Ländern. Diese Furcht wird in Streitschriften bewusst durch eine „Turkisierung“¹³ der Reformierten verstärkt. Nach Ende des reformierten Interregnums in Kursachsen 1591 scheint sich Jahre später die (religions-) politische Auseinandersetzung mit dem Wechsel des hessischen (1605) und des brandenburgischen (1613) Herrscherhauses zum reformierten Bekenntnis bedrohlich zu wiederholen. In den lutherischen Streitschriften lebt dann auch ab 1613 das Islam-Motiv wieder auf.

Spezifischer eingesetzt wird das Islam-Motiv in den reichspolitischen Auseinandersetzungen zwischen den evangelischen Reichsständen und der habsburgischen Reichsmacht. Die reformierten Stände unter Führung Friedrichs V. von der Pfalz hatten auf dem Regensburger Reichstag 1594 der vom Kaiser erfragten „Türkenhilfe“ für den von 1593–1606 dauernden Türkenkrieg nur unter Bedingungen zugestimmt¹⁴ und galten von da an als unsichere Kantonisten in Sachen antitürkischen Zusammenhalts im Reich. Als nach dem Aufstand der böhmischen Stände 1619 mit eben jenem Friedrich V. von der Pfalz ein Reformierter zum König in Prag gewählt wird, fordert der Kaiser die Reichstreue ein für einen Feldzug gegen den in seiner Sicht illegitimen Herrscher. Für das lutherische Lager, insbesondere für Kursachsen, stellt sich die Frage, ob man in gesamtevangelischer Solidarität dem Prager König beistehen oder in Reichssolidarität mit dem Kaiser koalieren müsse. Der Versuch Friedrichs, wie zuvor etwa das reformierte Siebenbürgen¹⁵ bei der Hohen Pforte

¹⁰ Werner Elert, *Morphologie des Luthertums*, München 1958, Bd. 1, 272 Anm. 4 nennt das Jahr 1574 ohne Quellenhinweis; der dort erwähnte Buchtitel von Philipp Nicolai lautet *Fundamentorum Calvinianae sectae cum veteribus Arianis et Nestorianis communium detection* [...], Tübingen 1586. Auf der Anmerkung von Elert mag auch die Notiz bei Kaufmann beruhen, „der Vorwurf [...] ist mindestens seit den 1570er Jahren belegt.“ Thomas Kaufmann, *Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede*, Tübingen 1998, 43 Anm. 119. Johannes Janssen, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd. 5, Freiburg 1886, 94, referiert als ersten Beleg eine Flugschrift, in der es heißt „der Magister Johann Modestinus aus Jena habe im Jahre 1586 ‚aus heiliger Schrift den Beweis‘ geliefert, daß ‚die Sacramentirer, Zwinglianer und Calvinisten nicht Christen seien, sondern getaufte Juden und Muhamedaner‘.“

¹¹ Hier soll Jakob Andreä den reformierten Gegnern „den Turcismus fürgerucket“ haben, so zitiert Hoe aus einer älteren Schrift Nicolais in seinem Nachwort zu Polycarp Leyser, *Eine wichtige / und in diesen gefährlichen Zeiten sehr nützliche Frag: Ob/ wie/ und warumb man lieber mit den Papisten gemeinschaft / haben/ und gleichsam mehr vertrauen zu ihnen tragen solle / denn mit / und zu den / Calvinisten*, Leipzig 1620, 15f. Wie zuverlässig dieser indirekte Beleg zu Andreä ist, ist unklar. In Schriften Andreäs habe ich das Islammotiv sonst nicht finden können.

¹² Vgl. dazu etwa Franz Lau, *Die zweite Reformation in Kursachsen*, in: Verantwortung. Festschrift für Gottfried Noth, hg. v. der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens, Berlin 1964, 137–154 und Thomas Klein, *Der Kampf um die zweite Reformation in Kursachsen 1586–1591*, Köln u. a. 1962.

¹³ Kaufmann, „Türckenbüchlein“ (wie Anm. 6), 42.

¹⁴ Mout, *Calvinoturcisme* (wie Anm. 7), 584.

Unterstützung zu suchen, aktiviert erneut das antireformierte Islam-Motiv und legitimiert die Entscheidung Kursachsens, sich auf die Seite des Kaisers zu stellen. Nach der Niederlage des ‚Winterkönigs‘ am Weißen Berg (1620) wird im Kanzleienstreit von 1621 nachträglich die geplante Koalition Böhmens mit der Hohen Pforte propagandistisch ausgeschlachtet: „*Ecce, wie trewlich steht die Calvinisch der Türckischen Religion bey.*“¹⁶

Mit dem weiteren Kriegsgeschehen bis gegen Ende der 1620er Jahre¹⁷ nimmt die Macht Habsburgs so zu, daß im protestantischen Lager die Furcht vor einer habsburgischen Hegemonialmonarchie aufkommt.¹⁸ Die Bedrängnis der Evangelischen, die im kaiserlichen Restitutionsedikt (1629) ihren Höhepunkt findet, zwingt zu innerprotestantischen Einigungsbemühungen.¹⁹ So wird 1631 in Leipzig parallel zu politischen Koalitionsverhandlungen ein lutherisch-reformiertes Religionsgespräch²⁰ angesetzt, bei dem sogar der streitbare kursächsische Hofprediger Hoe von Hoenegg staatspolitisch versöhnliche Töne findet.²¹ Ein auf Luther zurückgehendes Motto lebt im lutherischen Lager wieder auf: „Ehe Türckisch als Bäbstisch.“²² Es kann die positiven Seiten eines immer ambivalent gewesenen Türkenbilds²³ aktivieren und die Auseinandersetzung mit Habsburg auf den Punkt bringen. Nebenbei lässt dieses Motto den weiteren Gebrauch des Islam-Motivs im innerevangelischen Streit zurücktreten.

Als sich wiederum 1634 die Frage stellt, ob nach den Erfolgen Gustav Adolfs auch die Reformierten in einen sich abzeichnenden Friedensschluss der europäischen Mächte einbezogen werden sollten, setzt Hoe noch einmal das Islam-Motiv für die Begründung seiner ablehnenden Position ein. Zum letzten Mal taucht es hier auf. Der Protagonist ist müde geworden und das Motiv hat offenbar durch die schon im Frieden von Zsitvatorok 1606 erfolgte tatsächliche Eindämmung der Türkengefahr²⁴ an Schlagkraft verloren.

¹⁵ Dort „verbreitete sich [...] unter dem wohlwollenden Auge der Osmanen ein stark anti-habsburgisch gefärbter Calvinismus“ (Mout, *Calvinoturcismus* [wie Anm. 5], 72f.). Der katholische Historiker Janssen bezeichnet die Aufstände in Ungarn und Siebenbürgen 1604–1606 als „Calvinistische Rebellion“, die die Türken unterstützt hätten. Vgl. Janssen, *Geschichte* (wie Anm. 10).

¹⁶ Fürstlich-Anhaltische gehaimbe Cantzley, 1621, zitiert bei Mout, *Calvinoturcismus* (wie Anm. 5), 77.

¹⁷ Habsburg hat mit dem Friedensschluss von Zsitvatorok (1606) an der türkischen Front für lange Zeit Ruhe und kann sich den reichsinternen Konflikten widmen. Die Vermutung von Kaufmann, *Dreißigjähriger Krieg* (wie Anm. 10), 42, Anm. 118, dass der „Rückgang der akuten Türkengefahr 1606“ „die Übertragung der Metapher von den Türken auf die Reformierten“ gefördert habe, lässt sich vom Vorkommen der Belege her meines Erachtens nicht begründen.

¹⁸ Vgl. John M. Headley, ‚Ehe Türckisch als Bäbstisch‘. *Lutheran Reflections on the Problem of Empire, 1623–1628*, in: *Central European History* 20 (1987), 3–28.

¹⁹ Vgl. Kaufmann, *Dreißigjähriger Krieg* (wie Anm. 10), 24ff. und 44.

²⁰ Hierzu vgl. Bodo Nischan, *Reformed Irenicism and the Leipzig Colloquy of 1631*, in: *Central European History* 9 (1976), 3–26.

²¹ Vgl. dazu den Abschnitt 2.3.

²² Vgl. dazu Headley, *Lutheran Reflections* (wie Anm. 18).

²³ Vgl. Headley, *Lutheran Reflections* (wie Anm. 18), 21ff. und M.E.H.Nicolette Mout, *Turken in het nieuws*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 97 (1984), 362–381, hier 378f; sowie die in Anm. 6 genannte Literatur.

1.2 Autoren

Das Motiv ist in unterschiedlicher Gewichtung bei Jakob Andreä(?),²⁵ Samuel Huber,²⁶ Georg Mylius,²⁷ Polycarp Leyser d. Ä.,²⁸ Philipp Nicolai,²⁹ Nicolaus Selnecker³⁰ und vor allem Matthias Hoe von Hohenegg³¹ zu finden, einem kleinen Zirkel von Theologen, die sich aus universitären oder beruflichen Zusammenhängen zum

²⁴ So lässt sich ab dem Frieden von 1606 auch ein vorübergehendes Verschwinden der Gattung „Türkenpredigten“ feststellen, sie leben erst 1664 und 1683 wieder auf. Vgl. Norbert Haag, „Erbfeind der Christenheit“. Türkenpredigten im 16. und 17. Jahrhundert, in: Gabriele Haug-Moritz/Ludolf Pelizaeus (Hgg.), Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der frühen Neuzeit, Münster 2010, 127–149, hier 132.

²⁵ Wie weit wirklich schon Andreä das Islam-Motiv benutzt, ist unklar; vgl. hierzu Anm. 11.

²⁶ Auch er ein Teilnehmer in Mömpelgard; promoviert 1592 unter Leyser in Wittenberg. Er spricht 1596 von den Reformierten als „diesen Saracenern“ (Samuel Huber, *Wider den Abfall Zum Caluinischen Antichrist / Trewhertzige Warnung vnd Erjnnernung [...]*, Oberursel 1598, 15) und beklagt, dass sie die Christenheit schwächen, wodurch „der Alcoran mitlerzeit desto rühiger in Occident einsetze“ (ibid. 17).

²⁷ Ähnlich wie schon Samuel Huber, *Gegensatz Der Lutherischen vnd Caluinischen / oder Zwinglischen Lehr [...]*, Tübingen 1591, 82f. argumentiert Mylius: „Einmal der unselige Calvinismus ist nichts anders nicht / denn eine vorbereitung / darmit dem Türcken und Alcoran der weg und die bahn bereitet wird.“ (Mylius, *Zehen Predigten*, 1596, zit. nach Kaufmann, „Türckenbüchlein [wie Anm. 6]“, 190 Anm. 354)

²⁸ Seit 1577 in kursächsischen Diensten muss er unter der reformierten Regenschaft Christians I. 1587 ins Exil nach Braunschweig gehen. Seine antireformierte Position beschreibt er in *Lehrpredigten über Luthers Kleinen Katechismus*, sie werden 1595 in Wittenberg unter dem Titel „Christianismus, Papismus & Calvinismus. Das ist drey unterschiedliche Auslegung des Catechimi Lutheri [...]“ gedruckt. Auf dem Hintergrund der Lehre von zwei Antichristen, einem orientalischen (dem Islam) und einem okzidentalischen (dem Papsttum) setzt er sich im ersten Teil auch mit den Reformierten auseinander: „Denn ob wol nicht ohne ist / daß ihr in ewrem Bekenntnis mit uns euch von dem Occidentalischen Antichrist im Glauben abgesondert habet / Dennoch so seydt ihr nicht mit uns in Einigkeit des Glaubens verblieben / sondern habt euch in vielen Artickeln zu den Orientalischen geschlagen / und habt in etlichen Stücken von unserm HErrn Christo keinen bessern Glauben / denn der Mahomet in seinem Türckischen Alcoran gesetzt.“ (Vorrede der Ausgabe von 1602, zit. nach Leyser, Ob, wie und warumb [wie Anm. 11], 9). Motive aus dieser Schrift tauchen später bei Hoe wieder auf, der in anderem politischen Zusammenhang auch die Vorrede unter neuem Titel und mit großem Erfolg herausgibt.

²⁹ In seinen zahlreichen anticalvinistischen Schriften erscheint das Islam-Motiv zum ersten Mal breiter ausgeführt in Nicolai, *Fundamentorum* (wie Anm. 10). Hier zieht er schon im Titel eine Linie von den Arianern über die Muslime zu den Reformierten. Er benutzt das Motiv in Streitigkeiten mit Reformierten in Unna, seine Bekanntheit und Vernetzung sorgen für Verbreitung über die Stadt hinaus. In seiner Zeit im rein lutherischen Hamburg kommt das Motiv bei ihm nicht mehr vor.

³⁰ Er war als Pfarrer der Leipziger Thomaskirche von Christian I. abgesetzt und des Landes verwiesen worden. In einer von Leonhard Hutter im Zusammenhang der Konfessionskonflikte in Brandenburg 1613 neu herausgegebenen Schrift Selneckers aus dem Jahr 1589 wird gesagt: „Derwegen auch kein wunder, das so viele Antitrinitarier unnd Arianer ja wol auch Mahomataner aus unnd von ihnen herkommen sind“. Vgl. Nicolaus Selnecker, *Etliche Ursachen warumb Trewe Lehrer und Prediger nicht sollen noch können unterlassen/die Zwinglianer und Calvinisten mit Namen zu nennen ...*, o. O. 1589, 301. Das Islam-Motiv findet sich ansonsten bei Selnecker nicht.

³¹ Hoe schreibt 1621, er habe als Erster eine zusammenfassende Darstellung des Themas gegeben: „Etliche hohes Standes Personen“ hätten „gnädigst begehret / weil diese materi nirgends außführlich gehandelt / sondern von etlichen nur parsim unnd bald da / bald dorten etwas einzehlich fürbracht worden Ich wolte unnd solte doch die Mühe auff mich nehmen / die Vergleichung zusammen tragen [...]“. Hoe, *Prob* (wie Anm. 1), 9f.

Teil sehr gut kennen.³² Bei vielen Theologen, auch scharf anticalvinistischen Polemikern, findet das Islam-Motiv jedoch keinen rechten Anklang, es „wurde abgelehnt oder wenigstens mit Stillschweigen übergangen“.³³ Die reformierte Gegenpolemik geht bemerkenswert wenig auf die spezifischen Islam-Vorwürfe ein.

1.3 Gattung

Das Islam-Motiv erscheint vor allem in volkssprachlichen Druckschriften,³⁴ lateinische Zitate werden hier übersetzt.³⁵ Sie richten sich weniger an die Fachtheologen als an eine kirchliche und (kirchen-) politisch interessierte Öffentlichkeit. Die Sprache ist geprägt von der Diktion der „Türkenpredigten“,³⁶ sogar die ambivalente Wahrnehmung der Türken, die dort der Bußparänese dient,³⁷ lässt sich hier und da beobachten, wenn auch nicht im Transfer positiver Eigenschaften auf die Reformierten.³⁸ Vor allem aktiviert die Gattung die auch in den Türkenpredigten erzeugte apokalyptische Furcht vor einem Ende des „Christlichen Abendlands“.

Bei Streitschriftenkämpfen der Zeit pflegt die Debatte rasch und oft hin- und herzugehen, es entstand ein enormer Druck, schnell öffentlich wahrnehmbar zu antworten.³⁹ Die Lektüre der gegnerischen Schriften geschah bei unseren Autoren

³² Universität Wittenberg, Hutter als Doktorvater, kursächsischer Hof etc.

³³ Hans Leube, *Kalvinismus und Luthertum im Zeitalter der Orthodoxie*, Aalen 1966 (EA Leipzig 1928), 105. Ob das mit einer generell größeren Duldung Andersgläubiger durch die Lutheraner (so Leube, ebd. 117f.) zu begründen ist, darf bezweifelt werden. Vielleicht wurde das Motiv angesichts der allgemein geringen Kenntnis von Islam und Koran als zu speziell angesehen; vielleicht war manchen der Vergleich auch generell suspekt – eine innerlutherische Kritik am Gebrauch des Islam-Motivs durch Zeitgenossen habe ich allerdings nicht gefunden.

³⁴ Eine gründliche Untersuchung einer anderen wichtigen Gattung in den Auseinandersetzungen war mir nur oberflächlich möglich: In den in der Konfessionspolemik reichlich eingesetzten illustrierten Flugblättern (vgl. Wolfgang Harms (Hg.), *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Bd. 2: *Historica*, München 1980 und ders. (Hg.), *Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe*, Coburg 1983. Hier ist Calvin als siebenköpfiges Ungeheuer dargestellt („Der Sibenköpfige Caluinen Geist“, in: *ibid.* 66f.), aber keine Illustration des Islam-Motivs zu finden, etwa als Calvin in Türkenracht.

³⁵ Vgl. Philipp Nicolai, *Nothwendiger vnd gantz vollkommener Bericht / Von der gantzen Caluinschen Religion* [...], Frankfurt a. M. 1597, 42 oder Hoe, Prob (wie Anm. 1), 46ff. Nicolais frühe lateinische Schriften zum Thema sind eher im Kontext des Gelehrtenstreits zu Hause.

³⁶ Zur dieser unter Katholiken und Lutheranern verbreiteten Gattung vgl. Haag, „Erbeind“ (wie Anm. 24). Haag fragt, ob das „Schweigen reformierter Theologen zur Türkengefahr“ nicht selbst ein Vorläufer des „Calvinturcismus“ sein könnte; *ibid.* 134.

³⁷ Schon Luther spricht 1520 vom ausgezeichneten „weltlichen Regiment“ bei den Türken, vgl. Bobzin, *Koran* (wie Anm. 6), 19. Positiv gesehen wird etwa ihre Disziplin in religiösen und moralischen Dingen, vgl. Kaufmann, „Türkenbüchlein“ (wie Anm. 6), 33 und Höfert, „Türkengefahr“ (wie Anm. 6), 295. Zur Bußparänese vgl. Kaufmann, „Türkenbüchlein“ (wie Anm. 6), 43f.

³⁸ Die Reformierten werden gegenüber den Türken negativ dargestellt. Entsprechende Beispiele finden sich unter den Abschnitten 3.1, 3.4., 3.8., 3.9.

³⁹ Ein „vollständiger Streitschriftwechsel“ liegt vor, wenn einem Traktat eine Entgegnung und eine Erwiderung folgt, vgl. Kai Bremer, *Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert*, Tübingen 2005, 46.

augenscheinlich oft genug nur mit dem Ziel, Munition für neuen Streit zu sammeln. Man sah sich immer neu zu sofortigen Gegenpolemiken genötigt und es klingt fast beleidigt, wenn die Gegner nicht reagieren, sondern deren Strategie im Ignorieren bestand. Eine gewisse Lust am Streit und am deftigen Formulieren ist unverkennbar zu spüren. Dennoch: Es geht in der Gattung weniger darum, den Gegner zu überzeugen, als vielmehr um eine Selbstdarstellung der eigenen Position (und oft genug auch der eigenen Person), um Selbstvergewisserung der eigenen konfessionellen Gruppe, also darum, die eigenen Reihen zu schließen.⁴⁰

1.4 Kenntnis und Rezeption reformierter Theologie

Verweise auf reformierte Schriften finden sich bei den Autoren in großer Zahl. Sie besitzen in der Regel umfangreiche Bibliotheken, die durch erfolgreiches Vermarkten ihrer eigenen Schriften wuchsen,⁴¹ und eben auch Werke reformierter Theologen anhäuferten.⁴² Hoe kennt viele der reformierten Standardtexte, ein besonderes Interesse hat er aber an den gegnerischen Flugschriften, auf die er jeweils umgehend antwortet. Die Ergebnisse der Synode von Dordrecht (1619) spielen eine besondere Rolle. Sie fanden schnell Verbreitung, Hoe bezieht sich schon 1621 explizit auf sie.⁴³ Insgesamt zeichnen die Autoren ein undifferenziertes Bild einer reformierten Gesamtheologie von Karlstadt über Zwingli und Calvin bis zu den aktuellen theologischen Gegnern. Feinheiten innerhalb der reformierten Orthodoxie werden zwar in der Regel außer Acht gelassen, müssen allerdings elementar doch bekannt gewesen

⁴⁰ „Religionspolemische Schriften sind damit Texte, die sich zunächst an die Angehörigen der eigenen Konfession richten, ihren Verfassern geht es um die ‚kollektivierende Wirkung eines Streitess‘ und weniger um die Überzeugung des Gegners“. Bremer, *Religionsstreitigkeiten* (wie Anm. 39), 221; seine Ergebnisse zusammenfassend und dabei die Konflikttheorie des Soziologen Georg Simmel aufnehmend. Zur literarischen Streitkultur vgl. auch Marc Laureys/Roswitha Simon (Hgg.), *Die Kunst des Streitens. Inszenierung, Formen und Funktionen öffentlichen Streits in historischer Perspektive*, Göttingen 2010.

⁴¹ „Streitschriften fanden Abnehmer“, so beginnt Bremer den Teil seiner Studie, die sich mit den Lesern von Streitschriften als „Multiplikatoren der konfessionellen Differenzen“ befasst; Bremer, *Religionsstreitigkeiten* (wie Anm. 39), 187. Die Chance, viele Schriften zu erwerben, hatte wohl ein armer sächsischer Landpfarrer nicht, der sich erbietet, in 600 Punkten den Beweis zu erbringen, „dass die Calvinisten ärger seien als die Heiden, Mahomet und der Teufel selbst“, wobei er „schwerlich eins der verketzerten kalvinischen Bücher gelesen hatte – wie es scheint, schreibt er sogar Druckfehler aus älteren lutherischen Kontroversschriften ab“ (Kniebe, *Der Schriftenstreit* [wie Anm. 4], 98). Die Notiz mag als Hinweis gelten auf die breite Wirkungsgeschichte des Islam-Motivs auch außerhalb der veröffentlichten Streitschriftenliteratur.

⁴² Genannt werden etwa von Philipp Nicolai als Autoren Calvin, Beza, Zwingli, Danaeus, Grynaeus, Zanchius, Spindler, Olevian, Spreter, Tossanus, Sadeel, Rennecher (Reineck), Paraeus und andere. Zur Bibliothek von Nicolai vgl. Willy Heß, *Das Missionsdenken bei Philipp Nicolai*, Hamburg 1962, 186 Anm. 44.

⁴³ Hoe, *Prob* (wie Anm. 1), 53 und 40 – hier findet sich eine in anderem Satz gedruckte Randbemerkung „Vide Acta Dordracena“. Augenscheinlich hat Hoe die Texte erst bei der Drucklegung seiner Schrift einsehen können.

sein, denn sie werden erwähnt, wenn es gilt, die innere Zerstrittenheit des reformierten Lagers vor Augen zu führen.⁴⁴

1.5 Kenntnis und Darstellung des Islam

Das Bild des Islam im „christlichen Abendland“ des 16. und 17. Jahrhunderts ist nachhaltig geprägt durch die Türkenkriege. Predigten und Flugschriftenliteratur,⁴⁵ Gattungen, die die breite Bevölkerung erreichen wollen, lassen ein ambitioniertes Bild des Islam entstehen, das aber insgesamt als gefährlich erscheint bis hin zu einer apokalyptischen Bedrohlichkeit. Forschungen zum Islam und seiner Heiligen Schrift werden seit dem Mittelalter vornehmlich zu apologetischen Zwecken betrieben, es geht um den Nachweis der Überlegenheit des Christentums bzw. um Herleitung des Islam aus christlich-häretischen Traditionen. Denn der Islam gilt nicht als „Fremdreligion“, sondern als eine aus dem arianistischen Christentum hervorgegangene christliche Häresie:⁴⁶ *„Es ist bei männiglichen, der den Türckischen Alcoran gelesen, unlaugbar, daß Arrius den Mahometh zu seiner verdampften Religion ursach gegeben, und den Weg bereitet habe.“*⁴⁷ Zur Geschichte der Arianer werden bei unseren Autoren zum Teil größere historische und religionsgeografische Kenntnisse erkennbar:

*„wie auch vormals die Arianer in den Morgenländern sich listiglich eynflickten / unnd ihre Christschänderey mit geschmierten honigsüssen Worten / Keyser / Könige / Kirchen / und Schulen / Gelehrten unnd Ungelehrten / so lang fürlegten und eynpredigten / biß der Machometismus darauff erwuchs / und durch gantz Arabiam / Egypten / Africam / Syriam / Asiam / und Griechenland außgebreitet wird.“*⁴⁸

Kenntnisse über die Türkei und über den Islam kann sich ein interessierter Intellektueller um 1600 vielfach aneignen: durch allgemeine Geschichtsdarstellungen,⁴⁹ durch Reiseberichte, z. T. von geflohenen Gefangenen der Türkenkriege,⁵⁰ durch

⁴⁴ Vgl. dazu Abschnitt 3.11. Zur Einheit und Differenzierung reformierter Theologie der Zeit vgl. den Überblick bei Wilhelm Neuser, Dogma und Bekenntnis in der Reformation: Von Zwingli und Calvin bis zur Synode von Westminster, in: Carl Andresen (Hg.), Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte, Bd. 2, Göttingen 1988, 167–352, insbes. 306–352.

⁴⁵ Vgl. Haag, „Erbfeind“ (wie Anm. 24) und Mout, Turken (wie Anm. 23).

⁴⁶ Wenn die Autoren in einer Art Steigerung der Kritik öfter von „Heidentum“ sprechen, ist das bewusste Polemik.

⁴⁷ Matthias Hoe von Hoeneegg, *Unvermeidliche Rettung / Churfürstl. Durchl. / zu Sachsen gethaner Gewissens-Frag / und darauff erfolgter Antwort / Ob die Evangelischen / dem Calvinismo zum besten / die Waffen ergreifen [...]*, Leipzig 1635, 108.

⁴⁸ Nicolai, Bericht (wie Anm. 35), 9. V. a. bei Nicolai beeindruckt die Kenntnis geografischer und konfessionskundlicher Einzelheiten, vgl. Elert, Morphologie (wie Anm. 10) 342, Anm. 2, II und Heß, Missionsdenken (wie Anm. 42).

⁴⁹ Vgl. etwa Sebastian Franck, *Chronica: Zeytbuch und Geschichtsbibel von anbegin biß in diß gegenwertig tausent fünff hundert fünff und sechtzigste jar verlengt [...]*, o. O. 1565.

⁵⁰ Einige davon finden sich in Theodor Bibliander, *Machumetis Saracenorum principis* (in 3 Bden.), Basel 1543; 2. Aufl. Basel 1550 – sie sind offiziell bestimmt für den französischen König und lesen sich zum Teil wie militärische Spionageberichte. Zu den verschiedenen Gattungen vgl. Höfert, „Türkengefahr“ (wie Anm. 6).

„Koranausgaben“, die eine oft mit Kommentierungen versehene mehr oder weniger umfangliche Textauswahl liefern,⁵¹ die verschiedenste Informationen kompilierenden „Türckenbüchlein“⁵² und die apologetische Literatur aus älterer und neuerer Zeit.⁵³ Durch die Türkenkriege des 16. Jahrhunderts hatte das Interesse am Thema und die Literatur dazu zugenommen. Luther hatte die „Confutatio Alcorani“ des Ricoldo da Monte Croce aus dem 13. Jahrhundert übersetzt und herausgegeben.⁵⁴ Schließlich bringt im Jahr 1543 Theodor Bibliander in Basel ein Sammelwerk heraus,⁵⁵ eine Art „Encyclopédie d’Islam“,⁵⁶ die zusammenfasst, was erreichbar ist und als wichtig erscheint. Im ersten Band enthält das Buch die lateinische Übersetzung von Teilen des Korans sowie „gewissermaßen ‚authentische‘ Darstellungen der ‚Theologie des Islam‘“,⁵⁷ im zweiten „Confutationes Legis Machometicae, quam vocant Alcoranorum“ betitelten Band folgen theologische Auseinandersetzungen von christlichen Autoren des 14. bis 16. Jahrhunderts mit dem Islam und im dritten Band „die geschlossenste Sammlung von ‚Türckenbüchlein‘ des 16. Jahrhunderts“⁵⁸ zur Geschichte des Islam sowie zu Geografie, Sitten und Bräuchen in der Türkei.

Unsere Autoren haben sich vor allem aus dem Sammelwerk Biblianders informiert. Dafür sprechen einzelne wörtlich genau übernommene Zitate und bei den Hinweisen auf den Koran die Zählung der Suren mit Nummern und Seitenangaben, die sich von anderen Koranausgaben der Zeit unterscheidet. Nicolai konnte augenscheinlich zwischen 1594 und 1597 die Bibliander-Sammlung für seine Bibliothek erwerben.⁵⁹ Hoe hat das Werk ebenfalls benutzt, darüber hinaus bezieht er sich auf

⁵¹ Vgl. dazu die umfassende Darstellung bei Bobzin, Koran (wie Anm. 6).

⁵² Einige davon sind im 3. Band der Biblianderausgabe zusammengefasst, vgl. Bobzin, Koran (wie Anm. 6), 219, und Rudolf Pfister, Das Türckenbüchlein Theodor Biblianders, in: ThZ 9 (1953), 438–454. Zur Gattung insgesamt vgl. grundlegend Kaufmann, „Türckenbüchlein“ (wie Anm. 6).

⁵³ Etwa Nikolaus von Kues, Cribratio Alcorani.

⁵⁴ Martin Luther, Verlegung des Alcoran Bruder Richardi, 1542 (WA 53, 561–572); vgl. die genaue Darstellung bei Bobzin, Koran (wie Anm. 6), 13–156. Hoe bezieht sich an mehreren Stellen auf den Ricoldo-Text, vgl. Hoe, Prob (wie Anm. 1), 41; 43; 54 u. ö., wo er ihn als „Frater Richardus“ oder „Frid. Richardus“ zitiert; der Text war ihm wohl in der Bibliander-Ausgabe zugänglich.

⁵⁵ Bibliander, Machumetis (wie Anm. 50). Bobzin betont: „Für die europäische Islamkunde ist dies Datum von kaum zu unterschätzender Bedeutung“. Bobzin, Koran (wie Anm. 6), 2. Zur Geschichte der umstrittenen Herausgabe, zu den verschiedenen Ausgaben und zum Inhalt vgl. ebd. 159–275.

⁵⁶ So der Titel einer Darstellung von Pierre Manuel, zit. bei Bobzin, Koran (wie Anm. 6), 215 Anm. 376.

⁵⁷ Bobzin, Koran (wie Anm. 6), 217; die Sammlung geht zurück auf das „Corpus Toletanum“ des 12. Jahrhunderts.

⁵⁸ Bobzin, Koran (wie Anm. 6), 219. Diese Sammlung wird in der 2. Auflage von 1550 noch ergänzt.

⁵⁹ Heß, Missionsdenken (wie Anm. 42), 183. In dem groß angelegten anticalvinistischen Werk Nicolais „Caluinus Revelatus“ von 1594 erscheinen an keiner Stelle Zitate aus dem Koran, erst in seinem „Bericht von der gantzen Caluinischen Religion“ 1597 zitiert er den Koran aus der Biblianderausgabe; unklar bleibt, welche Auflage ihm vorlag.

eine Sammlung von Schriften des Kroaten Bartholomäus Georgievitz⁶⁰ und das Kompendium von Heinrich Leuchter (1604).⁶¹

2. Matthias Hoe von Hoeneegg – der Hauptakteur und seine Fronten

Matthias Hoe von Hoeneegg (1580–1645)⁶² wird 1604 in Wittenberg bei Leonhard Hutter, einem kämpferischen Anticalvinisten, promoviert, 1613 zum Oberhofprediger in Dresden berufen. Hoe ist auf das Engste mit der Politik des kursächsischen Hofes verbunden.⁶³ Der Kampf gegen die Reformierten ist ihm „Lebensaufgabe“.⁶⁴ Seine Streitlust ist ebenso bekannt wie seine Persönlichkeit umstritten.⁶⁵ Von seinem Lehrer und Vorgänger Polycarp Leyser d. Ä.⁶⁶ übernimmt er für den anticalvinistischen Kampf das Islam-Motiv, baut es aus und benutzt es gezielt in aktuellen religionspolitischen Auseinandersetzungen, so in Stellungnahmen zur Konfessionspolitik in Brandenburg ab 1613 und in Böhmen 1620/21 sowie im Streit um die Aufnahme der Reformierten unter die friedensschließenden Kriegsparteien 1634/35:

a) Durch die Konversion von Kurfürst Sigismund von Brandenburg 1613 zum reformierten Bekenntnis entsteht unter den Lutheranern eine Furcht vor zunehmender reformierter Übermacht. Der lutherische Berliner Dompropst Simon Gedicke schreibt an den bewährten Streiter Hoe und bittet um Beistand aus Sachsen.⁶⁷ Hoe gibt 1614 eine Schrift in Druck, „die solchen Absatz fand, dass sie innerhalb dreier Monate drei Auflagen erlebte“:⁶⁸ „*Gar kurtzer [...] Beweis /*

⁶⁰ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 54; zit. nach „Bartholomeus George, [...] lib. 6“. Einige Schriften von Georgievitz ergänzen Band 3 in der 2. Auflage der Bibliander-Ausgabe von 1550 (wie Anm. 55); das Zitat bei Hoe findet sich allerdings nicht. Zu Georgievitz, dessen „Schriften [...] im 16. Jahrhundert zum unangefochtenen Besteller unter den Turcica“ wurden vgl. Höfert, „Türkengefahr“ (wie Anm. 6), 211–214, hier: 213.

⁶¹ Heinrich Leuchter, *Alcoranus Mahometicus. Oder: Türckenglaub / auß deß Mahomets eygenem Buch / genant Alcoran [...]*, Frankfurt a. M. 1604; genannt bei Hoe, Prob (wie Anm. 1), 35. Dort geht es um die Herleitung des Islam aus der christlichen Ketzergeschichte.

⁶² Zu Hoe grundlegend Wolfgang Sommer, *Die lutherischen Hofprediger in Dresden*, Stuttgart 2006, 137–165.

⁶³ Zur Frage, inwieweit er selbst Akteur bei politischen Entscheidungen war oder doch eher nur den ideologischen Überbau für Entscheidungen des Hofes lieferte, vgl. Sommer, *Lutherische Hofprediger* (wie Anm. 62), 138.

⁶⁴ Kniebe, *Der Schriftenstreit* (wie Anm. 4), 83; und weiter: „Er war überhaupt eine Kampfesnatur, um nicht zu sagen ein Zänker, und infolgedessen stets zum Federstreit bereit.“

⁶⁵ Nicht zuletzt wegen des Vorwurfs von Prunksucht, Eitelkeit und Bestechlichkeit, vgl. Kaufmann, *Dreißigjähriger Krieg* (wie Anm. 10), 37 und Hans-Dieter Hertrampf, *Hoe von Höneegg – sächsischer Oberhofprediger 1613–1645*, in: *Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte* 1969, Berlin 1970, 129–148, hier: 130; die Literatur zusammenfassend Sommer, *Lutherische Hofprediger* (wie Anm. 62), 137f. Zur oft derben „Personalisierung der Konflikte“ in den Streitschriftenauseinandersetzungen vgl. Bremer, *Religionsstreitigkeiten* (wie Anm. 39), 38.

⁶⁶ Zu Leyser vgl. Sommer, *Lutherische Hofprediger* (wie Anm. 62), 115–133.

⁶⁷ Vgl. Janssen, *Geschichte* (wie Anm. 10), 497f. und Kniebe, *Der Schriftenstreit* (wie Anm. 4), 12. Eine weitere Stimme aus Kursachsen war in dem Konflikt Hoes Doktorvater Hutter mit seinen anticalvinistischen Schriften von 1613 (*Calvinista Aulico-Politicus*) und 1614 (*Calvinista Aulico-Politicus Alter*), die allerdings das Islam-Motiv nicht enthalten.

⁶⁸ Kniebe, *Der Schriftenstreit* (wie Anm. 4), 12. VD 17 kennt 5 unterschiedliche Drucke in drei Auflagen, alle von 1614.

*was von den genandten Calvinischen Lehrern Sacramentirern / für grawsame Gotteslesterliche und abschweliche Reden und Puncten [...]gefunden werden.*⁶⁹

Hier findet sich das Islam-Motiv an mehreren Stellen. Als Oberhofprediger predigt Hoe 1614 anlässlich der feierlichen Erneuerung der Erbnion Brandenburgs mit Hessen und Sachsen in Naumburg und stellt dabei – eventuell sogar in Gegenwart des Brandenburger Kurfürsten Sigismund – „die Lehre der Calvinisten direkt als Eingabe Satans hin.“⁷⁰ Der Pfälzer reformierte Hofprediger Abraham Scultetus, seit April 1614 als Gast in Berlin, stellt sich gegen Hoe⁷¹ und veröffentlicht pseudonym ein als verbatim stilisiertes „Gespräch“,⁷² in dessen Verlauf ein fiktiver lutherischer Anhänger Hoes davon überzeugt wird, dass Hoe im Unrecht und seine Schrift nur oberflächlich und eilig hingeschrieben sei.⁷³ Interessant sind in unserem Zusammenhang die Widerrufsaufforderungen am Ende dieser Schrift. Einer der fünf von Hoe zu widerrufenden Punkte ist der, dass die Calvinisten „*viel alte Sprüche alten Testaments auf gut Jüdisch und Türckisch außlegen*“.⁷⁴ Das trifft zwar ganz und gar nicht Hoes Argumentation, mag aber zeigen, wie der Versuch, die Reformierten außerhalb der christlichen Gemeinschaft zu stellen, gekontert wurde.⁷⁵ Es handle sich ja allenfalls um eine differierende Auslegung der Heiligen Schrift! Mehr könne es gar nicht zu widerrufen geben. In seiner sofort erscheinenden Erwiderung⁷⁶ geht Hoe denn auch gar nicht mehr auf das Islam-Motiv ein. Zwischen 1614 und 1620 ruht seine anticalvinistische Polemik,⁷⁷ um dann noch einmal eine Steigerung zu erleben.

⁶⁹ Matthias Hoe von Hoeneegg, *Gar kurtzer / und jetzo zum fünfften mal gedruckter [...] Beweisß / was von den genandten Calvinischen Lehrern Sacramentirern [...]*, Leipzig 1618 (5. Auflage).

⁷⁰ Kniebe, *Der Schriftenstreit* (wie Anm. 4), 21. In Naumburg fand Hoes Schrift reißenden Absatz; vgl. auch Hoes stolze Vorrede in Hoe, *Beweisß* (wie Anm. 69), V.

⁷¹ 1619 begleitet er als Hofprediger Friedrich V. von der Pfalz nach Prag und steht dann wieder im Konflikt mit Hoe.

⁷² Peter Frey, (pseud. f. Abraham Scultetus), *Ein Christliches und ernst Gespräch / Von den zweyen ersten Artickeln. Nemlich / Von Gottes Wort / und von Gott selbst. [...] Im freyen Felde / zwischen Berlin und Brandenburg [...] Durch Peter Frey / der selbst dabey gewesen*, Berlin 1614. Dass die Schrift unter dem programatischen Namen „Frey“ von Scultetus stammt, ist nicht nur ein Verdacht Hoes, den er in seiner Erwiderung äußert, sondern auch belegt durch einen Brief von Hofprediger Füßel an den Fürsten von Anhalt, vgl. Kniebe, *Der Schriftenstreit* (wie Anm. 4), 31 und Gustav Adolf Benrath, *Die Selbstbiographie des Heidelberger Theologen und Hofpredigers Abraham Scultetus (1566–1624)*, Karlsruhe 1966, 136.

⁷³ Frey, *Gespräch* (wie Anm. 72), 72.

⁷⁴ Frey, *Gespräch* (wie Anm. 72), 74.

⁷⁵ Scultetus gilt als irenischer Theologe: „Er hielt davor, daß die Reformirten gar nicht wider die Lutheraner schreiben sollten, und daß das Stilleschweigen am bequemsten sey, den Frieden zwischen ihnen zu befördern.“ Christian Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexikon* 4 (1751), s.v. Scultetus, Abraham, Sp. 449ff.) Das „Gespräch“ ist überaus friedlich-freundlich angelegt, kann aber auch, v. a. wegen der Widerrufsforderungen am Ende, als listig und intrigant aufgenommen werden, wie auch Hoes Reaktion belegt; vgl. Matthias Hoe von Hoeneegg, *Nochmaliger Beweisß / Das es allzugewiß war sey und bleibe / was D.Hoe in seinem wider die Calvinisten[...]*, Leipzig 1614.

⁷⁶ Hoe, *Nochmaliger Beweisß* (wie Anm. 75).

⁷⁷ Nun richtet sich seine Streitbarkeit wieder gegen andere, v. a. katholische Gegner, vgl. Hert-rampf, *Höe von Höeneegg* (wie Anm. 65), 136.

b) Nachdem die böhmischen Stände den Reformierten Friedrich V. von der Pfalz zum König berufen haben, stellt sich in Kursachsen die Bündnisfrage. Hoe, der die am Dresdner Hof wohl vorentscheidene, aber noch geheimgehaltene Ablehnung einer Unterstützung Friedrichs kennt, schreibt 1619 an den zwischen Dresden und Prag diplomatisch vermittelnden Grafen von Schlick einen Brief, in dem es heißt: „O wie schad, o wie schad, vmb so viel Edle Länder, das sie alle dem Caluinismo in den Rachen sollen gesetzt werden, vom Occidentalischen Antichrist sich loß reißen, vnd den Orientalischen dafür bekommen, ist in warheit ein schlechter vorthail.“⁷⁸ Der Brief wurde bekannt und schnell „auch in reformierten Ländern des Reiches verbreitet, ein Politicum ersten Ranges.“⁷⁹ Es gab scharfe Reaktionen von reformierter Seite, nicht zuletzt den Vorwurf der Bestechung Hoes durch den Papst und die Spanier.⁸⁰ Die politischen Entscheidungen in Kursachsen aber waren längst gefallen: Mit dem Argument reichspolitischer Solidarität entschied man sich für eine Koalition mit dem Kaiser. Nun macht sich Hoe in seiner Funktion als Oberhofprediger daran, „mit Gutachten und der Herausgabe von Schriften die im Geheimen Rat vertretene Politik nachträglich religionspolitisch abzusichern.“⁸¹ In diesem Zusammenhang gibt er das Vorwort aus Leysers Katechismuspredigten von 1595⁸² unter dem Titel „Eine wichtige / und in diesen gefährlichen Zeiten sehr nützliche Frag: Ob / wie / und warumb man lieber mit den Papisten gemeinschaftt / haben / und gleichsam mehr vertrauen zu ihnen tragen solle / denn mit / und zu den / Calvinisten“ neu heraus und schreibt einen eigenen Anhang. In Leysers Text⁸³ werden lutherisch-katholische Gemeinsamkeiten in Gotteslehre und Christologie, auch in Abendmahlslehre und Eschatologie herausgestellt. Gegenüber den Reformierten wird vor allem in der Gotteslehre der absolute Dissens festgestellt: „daß der Calvinisten Gott / dem Teuffel ehlicher sey / denn dem waren Gott.“⁸⁴ Hoes aktualisierendes Nachwort stellt den Vergleich zwischen Reformierten und Muslimen ins Zentrum und exemplifiziert ihn an der doppelten Prädestinationslehre. Die politischen Implikationen einer solchen Ineinssetzung werden nicht explizit benannt, sind aber deutlich: Die Reformierten in Prag stehen als Häretiker

⁷⁸ Zit. nach Hertrampf, Höe von Höeneegg (wie Anm. 65), 137. Zum Motiv eines okzidentalischen und eines orientalischen Antichristen vgl. Hans Preuß, Die Vorstellung vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906, 245ff; sowie Volker Leppin, Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618, Gütersloh 1999.

⁷⁹ Hertrampf, Höe von Höeneegg (wie Anm. 65), 137.

⁸⁰ Vgl. Sommer, Lutherische Hofprediger (wie Anm. 62), 147. Hoe schreibt, arg bedrängt von allen möglichen persönlichen Vorwürfen die „Gründliche Ableinung / funffzig statlicher außerlesener / und in alle Ewigkeit unerweißlicher Calvinischer Erz- und Hauptlügen [...], Leipzig 1621; u. a. geht es um den Vorwurf, „ich gienge in Sammeten aufgeschürtzten Hoßen“; Matthias Hoe von Höeneegg, Gründliche Ableinung. Funffzig statlicher außerlesener / und in alle Ewigkeit unerweißlicher Calvinischer Ertz- und Hauptlügen [...], Leipzig 1621, 25) – zur Kleiderfrage vgl. auch den Abschnitt 3.9.

⁸¹ Sommer, Lutherische Hofprediger (wie Anm. 62), 147.

⁸² Polycarp Leyser d.Ä., Christianismus, Papismus & Calvinismus. Das ist drey unterschiedliche Auslegung des Catechismi Lutheri. [...], Wittenberg 1623; vgl. auch Anm. 28.

⁸³ Das Vorwort stammt aus einer Ausgabe von 1602, vgl. die Jahresangabe in Leyser, Ob wie und warumb (wie Anm. 11), 13.

⁸⁴ Leyser, Ob, wie und warumb (wie Anm. 11), 5.

außerhalb der evangelischen Solidarität und verdienen keine Unterstützung gegen den Kaiser.⁸⁵ Dass Friedrich politisch-militärische Koalitionsverhandlungen mit Sultan Osman II. führt⁸⁶ und sein reformierter Hofprediger Abraham Scultetus in einer Predigt „over de wezenlijke overeenkomsten tussen islam en christendom“ spricht⁸⁷ und dabei die Möglichkeit einer böhmisch-türkischen Allianz theologisch legitimiert, vertieft den Graben: Eine Koalition zwischen Lutheranern und Katholischen ist für Hoe Gebot der Stunde. 1621 setzt Hoe mit einer kleinen, nur 60 Seiten umfassenden Schrift nach, die alle seine Argumente in Sachen Islamvorwurf gegen die Reformierten zusammenträgt: „*Augenscheinliche Prob, wie die Calvinisten in Neun und Neuntzig Puncten mit den Arianern und Türcken übereinstimmen.*“⁸⁸ Die Schrift ist wohl mitten in den Auseinandersetzungen um Böhmen begonnen worden; zu Teilen merkt man ihr an, dass nach dem Sieg der katholischen Liga am Weißen Berg im November 1620 ein wenig der Argumentationsdruck fehlt. Sie ist ein eher unsystematisches Sammelsurium von Topoi, zugleich die insgesamt am breitesten ausgeführteste Benutzung des Islam-Motivs.

⁸⁵ Zur politischen Absicht Hoes mit der Neuausgabe und der „eigenwillige(n) Zwei-Reiche-Unterscheidung“ schon bei Leyser vgl. Sommer, Lutherische Hofprediger (wie Anm. 62), 148–152.

⁸⁶ Im Januar 1620 schickt er einen Gesandten nach Konstantinopel, im Juli wird ein Gesandter der Hohen Pforte in Prag empfangen, der ein Koalitionsangebot mitbringt. Vgl. H. Forst, Der türkische Gesandte in Prag 1620 und der Briefwechsel des Winterkönigs mit Sultan Osman II., in: *MIÖG* 16 (1895), 566–581, hier: 569. Im feierlich verlesenen Brief des Sultan ist immer wieder im Italienisch der Diplomatie die Rede von „Li Bohemi Calvini“ (ebd., 577f.). Augenscheinlich ist man in der Türkei über die konfessionellen Verhältnisse in Mitteleuropa genauestens informiert.

⁸⁷ Mout, Calvinoturcisme (wie Anm. 7), 590, die annimmt, Scultetus habe beim Empfang der türkischen Gesandtschaft eine solche Predigt gehalten, deren Argumente aber nicht erhalten seien. Vgl. Mout, Calvinoturcismus (wie Anm. 5), 76. Vermutlich handelt es sich um eine Verwechslung Mouts aufgrund einer Polemik von Hoe: „*Der Türck nimmet es so genau mit der Religion manchmal nicht / sondern haltet dafür / es sey einer ein Jüd oder ein Christ / wann er nur in dem fundamentum einig / daß er Gott anruffe / und ein Erbar Leben führe / so habe er Gottes Huld und Gnad zu hoffen.*“ Hoe, *Prob* (wie Anm. 1), 52. Auch die Calvinisten (hier nennt Hoe Scultetus) lehrten, dass alle, die „im fundament mit einander uberein stimten“ selig würden (ebd.). Die von Hoe kritisierte Predigt gehört in den aktuellen religionspolitischen Kontext, wurde aber nicht im Juli 1620 beim Empfang der türkischen Gesandtschaft gehalten, sondern schon im April 1620 anlässlich der Konföderationsverhandlungen Böhmens mit Ungarn. In dieser gedruckt vorliegenden Scultetus-Predigt geht es nicht um die Seligkeit, sondern um mögliche Kriegsbündnisse: „*Und das gehöret vor allen dingen zu einer Gott wolgefälligen kriegsverbündnus: nemlich / dass diejenige / die sich miteinander vereinigen / einerley Religion seyen. Einerley Religion aber seind alle die / welche in dem Fundament des glaubens einig seynd / unangesehen daß sie noch etwa von etlichen Nebenpuncten unterschiedliche meinungen haben.*“ Abraham Scultetus, *Conföderations-Predigt* / [...], Heidelberg 1620, 9. Er fährt – augenscheinlich den Islam unter die „einerley Religion“ zählend – fort: „*Auf diese weise können noch heutiges tages Christliche Potentaten mit dem Türcken Bündnus machen. Kriegsverbündnus aber mit den ungläubigen abgöttischen völcckern zu machen / ist keines weges zugelassen.*“ Die positive Stellung zum osmanischen Reich und zum Islam scheint sich den aktuellen politischen Notwendigkeiten und nicht grundsätzlichen theologischen Entscheidungen zu verdanken – trotz der Rede vom „Fundament des Glaubens“. Eine ausführliche Recherche zu reformierten Äußerungen der Zeit über das Verhältnis reformierter und islamischer Theologie steht noch aus.

⁸⁸ Hoe, *Prob* (wie Anm. 1).

c) Nach dem Sieg Habsburgs 1620 und veranlasst durch die Vertreibung der lutherischen Prediger aus Prag 1622 wendet sich Hoe wieder verschärft der anti-katholischen Polemik zu.⁸⁹ Mit dem kaiserlichen Restitutionsedikt von 1629⁹⁰ kommt die Notwendigkeit einer politischen Allianz aller protestantischen Kräfte neu in den Blick.⁹¹ So vollzieht sich im Verhältnis zu den Reformierten bei Hoe eine gewisse, wohl politischem Kalkül geschuldete Wendung: Beim Leipziger Religionsgespräch 1631⁹² predigt er über Ps. 83 und redet nun dem gemeinsamen Widerstand von Lutheranern und Reformierten gegen die katholische Übermacht das Wort, „ohne wiederum theologische Konsequenzen damit zu verbinden.“⁹³ Am Ende des Religionsgesprächs bleiben viele theologische Uneinigkeiten bestehen, allerdings wird auch vereinbart, „man wolle einander künftig christliche Liebe erzeigen.“⁹⁴ Als allerdings nach dem Kriegseintritt Schwedens 1630 sich die Kräfteverhältnisse in Europa erneut zu verschieben beginnen, wird der inner-protestantische Konflikt wieder aktuell. 1634 verhandelt man im Rahmen der sich lange hinziehenden Friedensgespräche der europäischen Großmächte öffentlich und geheim über die Aufnahme der Reformierten in die Augsburger Religionsgemeinschaft bzw. unter die Augsburger Religionsverwandten. Hoe spricht sich in einem Gutachten an die Theologen des Landgrafen Georg von Hessen scharf dagegen aus⁹⁵ und votiert dafür, das nach dem Tod Wallensteins ausgesprochene Friedensangebot des Kaisers anzunehmen, das allerdings eine Duldung der Reformierten im Reich nicht vorsieht. Nun entbrennt eine Streitschriftenkampagne, in der man Hoe den Bruch der Leipziger Vereinbarung vorwirft.⁹⁶ Hoe reagiert 1635 „wider eine giftige Lästerschrift / eines ungenannten Calvinischen Tockmausers“⁹⁷ und stellt noch einmal grundsätzlich die Frage, „Ob die Evangelischen / dem / Calvinismo zum besten, die Waffen ergreifen / und in omnem eventum allein / umb des Calvinismi willen / den hochnöthigen Frieden / im H. Röm Reich außschlagen / hingegen mit den blutigen Waffen fortfahren können / und sollen.“⁹⁸ Er benutzt noch einmal das Islam-Motiv und betont, dass seine Vorwürfe ja nicht allen Gliedern des reformierten Lagers gälten, sondern nur den „Calvinischen Rädelsführern [...] denn mir unverborgem, daß in solchen Kirchen viel tausent Seelen sind / die ihre Knie für den Calvinischen Baal nicht beugen / noch sich solcher Arianischer und Türkischer gewel theilhaftig machen.“ Und es klingt etwas

⁸⁹ Vgl. Sommer, *Lutherische Hofprediger* (wie Anm. 62), 156ff.

⁹⁰ Zum Restitutionsedikt und seiner Bedeutung insbesondere für Kursachsen vgl. Kaufmann, *Dreißigjähriger Krieg* (wie Anm. 10), 24ff.

⁹¹ Vgl. Headley, *Lutheran Reflections* (wie Anm. 18)

⁹² Es nehmen je drei brandenburgisch-hessische Reformierte und (sächsische, unter ihnen Hoe) Lutheraner teil. Das Religionsgespräch ist als ideologischer Teil der parallel stattfindenden politischen Verhandlungen zu verstehen. Vgl. dazu Nischan, *Reformed Irenicism* (wie Anm. 20).

⁹³ Sommer, *Lutherische Hofprediger* (wie Anm. 62), 160.

⁹⁴ Hans Knapp, *Matthias Hoe von Hoenegg und sein Eingreifen in die Politik und Publizistik des Dreißigjährigen Krieges*, Halle 1902, 38.

⁹⁵ Vgl. Knapp, *Hoe von Hoenegg* (wie Anm. 94), 45 und Hertrampf, *Hoe von Hoenegg* (wie Anm. 65), 144.

⁹⁶ Vgl. Kniebe, *Der Schriftenstreit* (wie Anm. 4), 104.

⁹⁷ So im Titel von Hoe, *Rettung* (wie Anm. 47).

⁹⁸ Hoe, *Rettung* (wie Anm. 47).

angestrengt, wenn er zurückblickt: „*inmassen ich zehen / zwanzig / dreyssig / und mehrmals diese Protestation deutlich gesagt habe.*“⁹⁹ Für Hoe scheint mithin das Islam-Motiv seine Zeit gehabt zu haben. „Religiöse Streitschriftenwechsel enden in der Regel durch die ‚bloße Ermüdung im Kampf.‘“¹⁰⁰

3. Das Islam-Motiv: Theologische Themen

Es geht nun um eine thematische Analyse des Islam-Motivs: Bei einigen der Autoren findet es sich nur in kurzen Nennungen, sein Gebrauch beschränkt sich dabei auf die Mobilisierung der Türkenfurcht, es wird etwa vor einer „Wegbereitung“ für die Türken durch die Reformierten gewarnt. Arianische, nestorianische und reformierte Häresie erscheinen als vergleichbar – und da die alten Häresien den Weg zum Islam geebnet haben, stehe auch die neue Häresie in dieser Gefahr. Ein inhaltlicher Vergleich zwischen muslimischer und reformierter Theologie (oder was man je als solche konstruiert) ist seltener zu finden. Belege dazu, die im Wesentlichen von Leyser, Nicolai und Hoe stammen, sollen hier dokumentiert und kommentiert werden. Für die Autoren, die das Islam-Motiv ausführlicher gebrauchen, steht nicht der Islam im Mittelpunkt, sondern es geht um die Diskreditierung der Reformierten.¹⁰¹ Dabei entsteht sozusagen unter der Hand das Konstrukt eines Islam, wie er sich für eben diese Argumentation eignet.¹⁰²

3.1 Bibel – Offenbarung

In seiner Eigenschaft als Schriftreligion wird der Islam durchaus positiv wahrgenommen. Die Hochschätzung des Wortes, die die Muslime mit den Lutheranern teilen, wird den Reformierten in der Auseinandersetzung um die Einsetzungsworte des Abendmahls als Vorbild dargestellt:

„So stehet im Alcoran / pag.13. das Mahomet sich erkläret: *Nos quidem verbis Creatoris, quibus nihil est melius, subjecti sumus in omnibus. Die Türcken richteten sich billich in allen nach Gottes Worten / sintemal nichts besseres sey / als Gottes Wort. Die Calvinisten sind gegen Christi Worten so ehrerbietig nicht: Sie wollen im Artickel vom Abendmal solche nicht zum grunde zulassen. Sie spotten des Beweises aus den Worten des Abendmahls. Sie heissen Christi Wort / blosses Wort / einen blossen Buchstaben / ohnmechtige Wort / läusichte Wort / und dergleichen. Ist das nicht uber Türkisch?*“¹⁰³

Eine muslimische Koranauslegung, die die Verbalinspiriertheit lehrt, wird als der lutherischen Orthodoxie geistesverwandt erkannt. Dagegen steht eine Hermeneutik,

⁹⁹ Alle Zitate in Hoe, Rettung (wie Anm. 47), 118.

¹⁰⁰ Bremer, (wie Anm. 39), 214.

¹⁰¹ Meine Gliederung nach Topoi christlicher Dogmatik ist hierin begründet.

¹⁰² Ein Vergleich dieses im antireformierten Diskurs entstandenen Islambildes mit anderen zeitgenössischen Islam-Konstrukten wäre eine reizvolle, hier nicht zu leistende Aufgabe.

¹⁰³ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 58. Das Zitat stammt wörtlich aus Bibliander I (wie Anm. 55), 13, Z. 35f. Ich werde im Folgenden nicht allen Koran- und anderen Zitaten in den historischen Quellen kommentierend nachgehen.

die „Buchstabe“ und „Geist“ unterscheidet, unter Verdacht. Das wird insbesondere beim „est“ der Abendmahlsstreitigkeiten deutlich: So hätten die Reformierten, anders als Muslime und Lutheraner, keine eindeutige Hermeneutik:

„D. Pelargus erzehet (sic) acht und zwanzigsterley Meynungen der Calvinisten / nur uber die Wort der Einsetzung des Nachtmals / da vielfaltige Widrigkeit zu spüren. Bald wollen sie Gottes Wort allein in Glaubenssachen gelten lassen / bald dringen sie mit gewalt / auff den Lauff der Natur / und auff die Vernunft / bald lehren sie Gottes Wort / mög und solle man sicherlich und kühnlich trawen und glauben.“¹⁰⁴

Hoe stellt hier „Vernunft und Natur“ als Erkenntnisquelle bei den Reformierten einen lutherischen Biblizismus entgegen – und lobt Vergleichbares in der Koran-auslegung.

3.2 Gott und Trinität

Ein Angriffspunkt antireformierter Polemik ist der große, souveräne Gott ihrer Lehre. Dagegen polemisiert Nicolai, dieser Gott sei wie ein Stier: *„Wo gehöret dieser Herrgott eigentlich hin? Gen Calicut in India: Denn daselbst wirdt der Teuffel von dem Heydnischen Volck öffentlich an Gottes statt geehret und angeruffen.“¹⁰⁵* Diese Größe Gottes werde auch im Islam wiedergefunden:

„So beschreiben die Türcken Gott den HERRN / daß er einer ungehewren Grösse / und ein außgedehntes / außgespanntes Wesen sey. Frater Richardus,¹⁰⁶ im Glaubens Bekenntnis der Türcken [...] Anderst reden von Gott die Calvinisten auch nicht / sondern halten das Göttliche Wesen / ebnermassen / für ein außgespanntes / und außgedehntes Wesen / das Himmel und Erden erfülle.“¹⁰⁷

Neben der Größe Gottes kommt vor allem die Trinitätslehre in den Blick. Von den Muslimen abgelehnt wird sie auch den Reformierten – ohne genauere Belege – abgesprochen: *„Es ist offenbar / wie von den Mahometisten die heilige Dreyfaltigkeit angefochten werde. Die Calvinisten thun dieses auch.“¹⁰⁸* Dass sogar Calvin trotz seiner sicher bekannten Position gegen Servet in diesem Punkt angegriffen wird, ist erstaunlich:

„Johannes Calvinus aber [...] will keines weges gestatten, daß wir die Zeugniß auff die H. Dreyfaltigkeit ziehen, oder diesen Artikel daraus beweisen sollen [...]. Soll das Calvinus thun, der fürnehme Mann? Were es doch gar Jüdisch oder Türkisch?“¹⁰⁹

¹⁰⁴ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 55f.

¹⁰⁵ Philipp Nicolai, *Kurtzer Bericht von der Caluinisten Gott und irer Religion / In etliche Frag unnd Antwort*, Frankfurt a. M. 1598, 16f.

¹⁰⁶ Gemeint ist die Ricoldo-Ausgabe des Koran, vgl. Anm. 54.

¹⁰⁷ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 42. Bei Ricoldo findet sich im 14. Kapitel die Beschreibung der Himmelsreise Mohammeds unter Führung von Gabriel bis in den 7. Himmel. Vgl. Ricoldo in *Bibliander*, Bd. II (wie Anm. 54), 143–146. Inhaltlich geht es nicht nur um die Größe, sondern, wie am Gegensatz *„Gott sey ein Geistlich Wesen ohne Leib.“*; Hoe, Prob (wie Anm. 1), 42. Beleg für die innere Widersprüchlichkeit des Islam) deutlich wird, um Fragen der Leiblichkeit und Geistigkeit, die für die Christologie relevant sind, vgl. den Abschnitt 3.5.

¹⁰⁸ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 41f.

¹⁰⁹ Hoe, Beweis (wie Anm. 69), 38f.

Die Verwirrungen in Sachen Trinität mögen sich durch die schon bei Ricoldo unterstellte Doppelzüngigkeit des Islam erklären lassen: Er kenne die Trinität wohl, etwa als Dreiheit von Gott, Wort und Geist, leugne sie aber bewusst:

„Ecce hic nominat Deum, & uerbum Dei, & spiritum sanctum, sed times, ne propter haec divina essentia diuidatur, uel multiplicetur, uel terminetur, subiungit statim: Et ne dicatis tres Deos, quoniam Deus, Deus unus est.“¹¹⁰

Dieser Widerspruch wird augenscheinlich als besonderer Vorwurf tradiert. Hoe greift ihn bewusst auf:

„Die Türcken haben in ihrer Lehr viel widrige Puncten / da sie ihnen selbst widersprechen [...] Bartholomeus George / wieder schreibet lib. 6. daß die Türcken in allem ihrem thun und Fürnehmen nachfolgende Wort zu gebrauchen / auch in ihrer Sprach / uber alle Capitel ihres Alcoran zu schreiben pflegen. BI SEM EL AB V BEN V ELCHUZ RUOAH. Das heist so viel: BI Im SEM Namen EL AB des Vaters / V BEN und des Sohnes / V ELCHUZ RUOAH, und des heiligen Geistes. Also will der Türck nicht zugeben / daß Christus Gott gleich sey / und schreibt doch / Gott hab ihm seine Seele eingegeben / oder eingeblasen.“¹¹¹

3.3 Prädestination

Eine Lehre von der allgemeinen Vorherbestimmtheit aller Geschehnisse wird sowohl bei Muslimen wie bei Reformierten konstatiert: *„Alles was geschehe / das müsse nothwendig geschehen / denn Gott habe alles also verordnet / und bestimmt / daß es auff diese weise geschehen müsse / und solle / wie es geschehen sey.“¹¹²* Der Schwerpunkt der Polemik liegt aber bei der Lehre von der doppelten Prädestination, also der Vorherbestimmung ewigen Heils oder ewiger Verdammnis durch den souveränen Gott vor aller Geschichte und vor allem Tun des Menschen. Dagegen setzt Hoe in seinem Nachwort zur Leyser-Schrift pointiert:

„Gott will nicht, Gott begehret nicht, Gottes Wolgefallen ist nicht, daß der grösseste Hauff Menschliches Geschlecht an ihn glaube, Busse tue, und selig werde. Also lehren die Calvinianer, unnd also lehren auch die Mahometisten, die Wort sind heraus, und was durch die Feder einmal heraus ist, mag nicht wieder zurück.“¹¹³

Die Verwerfung Unschuldiger erscheint empörend und ist auch mit dem Gottesbild Nicolais nicht vereinbar. Er findet denn auch keine Belege in der Bibel, also müssen die Reformierten diese Lehre aus dem Koran genommen haben:

„Wilt du wissen / womit die Geister solches beweisen? Da darffst du nicht die H. Schrift des Alten und Neuen Testaments aufschlagen / darinn es niergendt zu finden / sondern gucke ein wenig in der Türcken Bibel / in deß Mahomets Alcoran / da der Türcken Gott eben diese Lehre [...] bestätigtiget. [...] Si uellet Deus, vos vnam gentem efficeret: sed hunc aberrare, illum uero credere facit: Das ist / wenn Gott wollte / so machte er euch zu einem Volck / aber er machet / dass dieser irre / jener aber glaube.“¹¹⁴

¹¹⁰ Ricoldo in: Bibliander II (wie Anm. 50), 148.

¹¹¹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 54. Zu diesem Georgievietz-Zitat vgl. Anm. 61.

¹¹² Hoe, Prob (wie Anm. 1), 44.

¹¹³ Hoe in seinem Nachwort in Leyser, Ob, wie und warumb (wie Anm. 11), 16.

¹¹⁴ Nicolai, Bericht (wie Anm. 35), 41f. Das lateinische Zitat findet sich in Bibliander (wie Anm. 55), 90.

Die Fülle der Belege zum Thema Prädestination und der hohe Grad der Erregung mag sich aus der Sonderstellung der calvinischen Prädestinationslehre erklären, die allerdings auch im reformierten Lager umstritten war.¹¹⁵ Die reformierte Synode von Dordrecht 1619 mit dem Ausschluß der Remonstranten wegen ihrer gemäßigten Prädestinationslehre rechtfertigt für Hoe erneut den Islam-Vergleich:

*„Die Türcken halten starck über dem blossen Decret der verstossung der Menschen / die allein nach Gottes Wolgefallen geschehe [...] Die Sacramentirer thun desgleichen / und sind die Calvinisten in Deutschland alle hierinnen nun einig / haben auch im newlichsten Synodo zu Dortrecht ihre Brüder verdammet.“*¹¹⁶

Als entscheidend für die Ablehnung der Prädestinationslehre wird immer wieder die Konsequenz für das Gottesbild genannt, das dem des Islam gleichkomme:

*„Der Türcken Gott ist ein grawsamer Wüterich / ein rechter Tyrann / Sintemal die Türcken fürgeben / daß Gott der HERR einen grossen theil der Menschen Kinder nach seinem blossen Willen / von seinem Angesicht verstossen / und verwerfen thue. Eben auff den schlag lehren die Calvinisten / Gott habe ohne betrachtung alles Ungehorsams / und der Sünde / den grösten und meisten theil der Menschen / zum ewigen Verdammnis von ewigkeit her verordnet.“*¹¹⁷

Wie kann solch ein Gott, der selbst das Böse will, die Menschen erlösen?

3.4 Soteriologie, Sünde, Gute Werke

Als Konsequenz der calvinistischen Lehre von der doppelten Prädestination erscheint der Sündenfall von Gott selbst verursacht. Da sei selbst der Islam vorzuziehen, der hier den Teufel am Werk sehe:

*„So sind die Calvinisten im Artickel von der Ursach der Sünden / gröber als an etlichen orten der Türkische Alcoran / in demselben stehet / der Teuffel sey Ursach an der Menschen Abfall von Gott [...] Hingegen die Calvinisten Gott dem HERRN es zumessen / Er habe es also gewolt / und angeordnet / das der Mensch fallen solle.“*¹¹⁸

Eine Erlösung des gefallenen Menschen ist allein aus Glauben möglich, Heilmittel sind Predigt und Sakramente. Scharf abgelehnt werden „gute Werke“ als Weg zum Heil. Alle diese Punkte finden sich in der antireformierten Polemik verbunden mit dem Islam-Motiv:

„Die Türcken halten das Predigamt für kein Mittel der Seligkeit. Die Calvinisten auch nicht, wie Beza [...] außdrücklich schreibet / nicht das allgeringste würd denn Menschen durchs heilige Predigamt gegeben / daß sie ernewre / oder zur Seligkeit helffe [...] Die Türcken halten unsere

¹¹⁵ So war z. B. ausgerechnet der immer wieder zitierte Herausgeber des Standardwerks zum Islam, der reformierte Theologe Theodor Bibliander, ein Gegner der calvinischen Prädestinationslehre; zum Prädestinationsstreit in Zürich vgl. Emil Egli, Biblianders Leben und Schriften, in: ders., *Analecta Reformatoria* Bd. II, Zürich 1901, 1–144, 70 ff.; Mout, *Calvinoturcismus* (wie Anm. 5), 73 erwähnt eine in den Niederlanden verbreitete Flugschrift des Remonstranten Reinier Telle von 1616, die die strenge Form der Prädestinationslehre geißelt und mit Korantexten belegt, „dass Kalvinismus und Islam auf eins herauskämen“.

¹¹⁶ Hoe, *Prob* (wie Anm. 1), 53, augenscheinlich ohne genauere Kenntnis etwa der Position der deutschen Reformierten in Dordrecht.

¹¹⁷ Hoe, *Prob* (wie Anm. 1), 43, er nennt Calvin, *Inst.* III, 23.

¹¹⁸ Hoe, *Prob* (wie Anm. 1), 57.

Sacrament für unkräftig. Daher sie auch solche nicht gebrauchen. Die Calvinisten sind auch grosse Verächter der heiligen Sacramenten. Sie geben nicht zu/ daß in den Sacramenten / oder vermittelt derselben uns GOTTes Gnade gegeben werde.¹¹⁹ „Die Türcken lehren / das Allmosen geben / und andere eigne gute Werck einem Menschen zur Seligkeit behülflich seyn [...] Das lehren die Calvinisten auch. [D]a sie schreiben / das unsere gute Werck uhrsachen seyn der Seligkeit / und daß sie nöthig seyn zur Seligkeit.“¹²⁰

Eine brisante Frage der Soteriologie ist die nach der Möglichkeit für Ungläubige, das Heil zu erlangen. Schon Nicolai nennt hier Zwingli, der gesagt habe, auch Nichtchristen könnten selig werden und fährt unter passgenauer Aufnahme des Türkenfurcht-Motivs fort:

„Unnd ist die Rechnung baldt zu machen / dass / Vermöge dieser Zwinglischen Assertion / auch Türcken, Tartern, Saracener, unnd die wilden Americaner (welche vom Euangelio, Gottes Wort, Tauffe, Absolution, Abendmal, Christlichem Glauben unnd Hoffnung nichts wissen) eben der Gestalt können selig werden, unnd das ewige Leben erlangen, wenn sie sich nur allein eines eusserlichen, ehrbaren, unnd für der Welt unsträfflichen Lebens befeissigen.“¹²¹

Hoe übernimmt die Denkfigur offensichtlich von Nicolai, wenn er schreibt:

„Die Türcken getrawen ihnen / [...] ohn den Glauben an Christum selig zu werden. Die Calvinisten auch / wie dann Zwingel vielen ungläubigen Heyden die Seligkeit zugeschrieben hat.“¹²²

Hoe belässt es wie öfter in seiner Schrift bei einer kurzen vergleichenden Notiz. Der Leser soll seine Empörung über die Reformierten teilen, die augenscheinlich den Grundkonsens der Reformation brechen, dass die Seligkeit allein aus dem Glauben an Christus zu erlangen sei.

3.5 Christologie und Arianismus. Ubiquität

Die meisten Nennungen des Islam-Motivs beschäftigen sich mit Fragen der Christologie. Interessant ist dabei, dass unterstellt wird, es gehe Muslimen wie Reformierten um eine Art Imagegewinn bei der rechtgläubigen christlichen Welt, wenn sie sich wie auch immer positiv auf Christus beziehen. Es drückt sich hier deutlich das Selbstverständnis der lutherischen Autoren als Vertreter der maßgebenden christlichen Orthodoxie aus:

„So redet der Türkische Alcoran Christo dem HERRN / das Wort / so weit daß er untersaget / man solle Christum nicht lästern / und schänden / darmit die Leute meinen sollen / er halte es allerdings mit Christo. [...] Stellen sich die Calvinisten nicht auch / als ob sie uber Christi Ehr und Lehr hielten? als ob sie ihn nicht lästern lassen theten?“¹²³

¹¹⁹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 49f. Diese beiden Argumente mögen als Beispiel für eine pure Islam-Konstruktion im antireformierten Interesse gelten. Anders das Argument vom Almosen.

¹²⁰ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 52, er führt u. a. Calvin, Inst. III, 14, 21 an, der dort aber den Verdienstgedanken abwehrt.

¹²¹ Nicolai, Bericht (wie Anm. 35), 67.

¹²² Hoe, Prob (wie Anm. 1), 49.

¹²³ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 53.

Inhaltlich interessieren sich die Autoren vor allem für die Göttlichkeit Christi, die Zweinaturenlehre und die Konsequenzen für die Abendmahlslehre. Die Christologie steht in engem Zusammenhang mit der Vorstellung von Gott selbst und seiner (leiblichen oder geistigen) Wohnung im Himmel: *„Die Türcken schreiben ihrem Gott einen raumlichen Himmel zu / in welchem er wohne / und sich auffhalte.“*¹²⁴ Daher erkläre sich der Bericht von der Himmelsreise Mohammeds. Nun sei diese Vorstellung auch bei den Reformierten in der Christologie zu finden: *„Christus wohne sichtbarlich und raumlich im Himmel.“*¹²⁵ Damit bliebe die Trennung in die zwei Naturen Christi unvermittelt stehen. Leyser zeiht Muslime wie Reformierte also einer gemeinsamen falschen adoptianistischen Christologie:

*„Und uber das / ist herauß offenbar / daß die Calvinischen Lehrer abermals zu Türcken werden / wo nicht ärger. [...] Dann der Mahomet setzt in seinem Alcoran / daß Gott sage: Er habe einen Propheten uber den andern erhöht: Jesu aber Mariae Sohn / dem habe er Krafft und Macht für andern geben.“*¹²⁶

Immer wieder wird der Vorwurf des Arianismus erhoben: Der Islam wird als arianistische christliche Häresie verstanden, die reformierte Christologie liegt für die Autoren in derselben Linie einer Leugnung der Gottheit Jesu.¹²⁷ Im ausführlichen Punkt 37 aus dem zweiten Teil der „99 Punkte“¹²⁸ zitiert er das Herausgebervorwort zu einer antireformierten Schrift Nicolais:¹²⁹

*„Die Lehre / so die Calvinisten jetzund von Christo öffentlich führen / ist eine rechte Türckische / und Alcoranische Lehre / indem sie ohne deuteley / und figürlichen Verstand / nicht zugeben wollen / das diese Rede richtig sey. Das Wort ward Fleisch. Sondern streiten hefftig / wenn man sage / dieser Mensch ist Gott / unnd das wörtlein Mensch / heisse einen rechten warhafftigen Menschen / so könne Gott mit aller seiner Göttlichen Krafft es nicht enden / das dieser Mensch Gott seyn sollt [...] Heist das nun nicht öffentlich verleugnen / das dieser Mensch Jesus / Mariae Sohn / Gott sey? Welches der Türckische Alcoran auch leugnet / den die Arrianer und Nestorianer geschmiedet haben. Also lassen jetzt die Sacramentirer ihren Zuhörern / nur die blossen Wort / dieser Mensch ist Gott: Unter dessen so berauben sie Christum gantz und gar seiner Gottheit / mit ihrer figürlichen Deutung / unnd schädlichen Lehre / von mittheilung der Gemeinschaften.“*¹³⁰

¹²⁴ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 44.

¹²⁵ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 44.

¹²⁶ Leyser, Christianismus (wie Anm. 82), 88.

¹²⁷ Hoe stellt das in den ersten 37 seiner „99 Punkte“ ausführlich dar; Hoe, Prob (wie Anm. 1), 10–33.

¹²⁸ Punkt 37 beginnt zunächst kurz und knapp wie viele der Thesen: *„Die Türcken gleuben nicht / das der Mensch Christus / warhafftig Gott sey. Die Calvinisten gleuben das auch nicht.“* Hoe, Prob (wie Anm. 1), 46.

¹²⁹ Nicolai, Fundamentorum (wie Anm. 10).

¹³⁰ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 47f.; Hervorhebung im Original. Dieses einzige ausführliche Zitat – in lateinischer Sprache und deutscher Übersetzung – lässt auf seine große Wertschätzung des anticalvinistischen Vorkämpfers Nicolai schließen, in dessen Tradition er sich sieht. Die Neuauflage von Nicolai, Fundamentorum von 1609, die wohl Hoe vorlag, wurde in Hamburg nach Nicolais Tod mit einem Vorwort von Theologen der Universität Tübingen herausgegeben (*„Die Tübingschen Herren Theologen. Die ihnen fürwar kein Blat für das Maul genommen“*; vgl. Hoe, Prob [wie Anm. 1], 48).

Die hier genannte Lehre von der *Communicatio idiomatum*¹³¹ interessiert vor allem im Zusammenhang der Abendmahlsstreitigkeiten. Hoe wendet sich bewusst gegen die Zwinglianer:¹³²

„Hie / liebe Zwinglianer / examiniret ewer Lehr von Christo / unnd zeigt uns an / was ihr doch weiter aus Christo machet / oder ihme nach der Menschheit mehr zuleget / dann der Türckische Alcoran ihme zuschreibet. [...] Was mangelt dann dem Alcoran? Das eben / das den Zwingliannern mangelt / daß sie nicht können mercken die Gemeinschaft der beyden Naturen in Christo / daß nemlich nicht zween Christus seyen / da der eine durch wirkung des andern handelt / wie der Alcoran hie redet [...] sondern es ist ein Christus / Gott und Mensch / der alles wircket / aus Krafft der göttlichen Natur [...] und nicht allein per Alliosin / das ist / mit blossen Worten hat.“¹³³

Der von Hoe verehrte Nicolai hatte seine Christologie anhand des Begriffs der Ubiquität entwickelt, auch in innerlutherischen Auseinandersetzungen. Bei den Reformierten erkennt Nicolai ein völlig konträres Denkmodell, mit muslimischen Parallelen.¹³⁴ In immer neuen Anläufen argumentiert er, die reformierte Position ebne dem Islam den Weg. Er läßt muslimische Geistliche als Prediger reformierter Lehre umstrittener theologischer Formeln zitieren und mobilisiert die Furcht vor einer Verwandlung des christlichen Abendlands in eine islamische Welt:

„Ihr schreyet: Es möge kein endtlich Wesen / der unendlichen Gottheit theilhaftig werden: Assumiert hierauff: Das Fleisch Christi ist endlich und umschrieben: Derwegen könnns nicht deß unendlichen Göttlichen Wesens theilhaftig seyn: Amen / sagt der Türckische Muffti zu Constantinopel dazu: *Finitum non est capax infiniti*. Ihr Calvinisten seyt mit ewerem Glauben finiti / endlich / terminiert und umschrieben: Der Geist Gottes aber ist *res infinita*.“¹³⁵

3.6 Abendmahl

Dass die Abendmahlslehre im lutherisch-reformierten Streit einen besonderen Stellenwert hat, ist zu erwarten. Die Benutzung des Islam-Motivs bringt in diesem Zusammenhang keinen theologischen Erkenntnisgewinn,¹³⁶ es dient nur der Be-

¹³¹ Der „Austausch der Eigenschaften“ der göttlichen und menschlichen Natur Christi ist in lutherischer Lehre die Bedingung für die Realpräsenz Christi im Abendmahl.

¹³² Dass Hoe damit eine innerreformierte Differenzierung anmerken will, ist kaum zu vermuten. Luthers Auseinandersetzung mit Zwingli in Marburg 1529 gehört aber wohl 1620 zum kollektiven lutherischen Gedächtnis.

¹³³ Hoe, Rettung (wie Anm. 47), 111. Zwingli selbst verwendet die rhetorische Figur der „Alloiosis“ oder „Alleosis“ als Gegenmodell zu Luthers Begriff der *Communicatio idiomatum*. Auf der Berner Disputation 1528 führt er das zur Zweinaturenlehre und auch zur Trinitätslehre aus. Vgl. Zwinglis Berner Predigten 51 und 69; dazu Wilhelm Neuser, Dogma und Bekenntnis in der Reformation: Von Zwingli und Calvin bis zur Synode von Westminster, in: Andresen (Hg.), Handbuch (wie Anm. 44), Bd. 2, 167–352, hier: 183 ff.

¹³⁴ Vgl. Nicolai, Bericht (wie Anm. 35), 58 f.

¹³⁵ Philipp Nicolai, *Abtreibung deß Wehrlosen / Nichtigen und Mistfaulen Entsatzes / welchen die Caluinisten zu Unna / [...] in dem streittigen Artickel von der Ubiquitet haben außgehen lassen[...]*, Frankfurt a. M. 1599, 124; Beza hatte im dritten Band seiner *Tractationes Theologicae* von 1582 (vgl. Neuser, Dogma [wie Anm. 44], 321) das „*finitum non est capax infiniti*“ auf die Zweinaturenlehre bezogen. Diese wohl schon früh als reformiertes Axiom tradierte Formel erscheint hier als Aussage eines islamischen Rechtsgelehrten!

¹³⁶ Welche Kritik sich mit der Nennung des Osterlammes verbindet, bleibt mir rätselhaft: „Die Türcken vergleichen das Abendmal / dem Osterlamb / Azoara 13. Die Calvinisten auch“; Hoe, Prob (wie Anm. 1), 50.

stärkung der Kritik, etwa des reformierten Redens von einer „geistlichen Niessung“ (manducatio spiritualis) des Abendmahls gegenüber einer lutherischen „sakramentlichen Niessung“, vor allem aber bündelt es Emotionen gegen die kränkenden reformierten Polemiken:

*„Die Türcken halten [...] dieses für einen abscheulichen Irrthumb / daß wir Christi Leib und Blut im Abendmal essen und trincken [...] Eben auff die weis lachen die Calvinisten unsere Lehr von der Sacramentlichen Niessung des wahren Leibs und Bluts Christi auch aus. Heissen uns Fleischfresser / Blutesuffer [...] und dergleichen.“*¹³⁷

Reformierten wie Muslimen wird vorgeworfen, sie unterstellten wider bessere Kenntnis der lutherischen Abendmahlslehre eine katholische „fleischliche Niessung“ beim Abendmahl: *„Die Türcken messen uns zu eine natürliche Fleischliche Niessung des Leibs und Bluts Christi / thun uns aber unrecht / für Gott und aller Welt. Die Calvinisten treten den Türcken dißfalls an die seiten.“*¹³⁸ Die Überlegungen Zwinglis, später noch mehr diejenigen Calvins zur vergewissernden Wirkung des Abendmahls werden wegen der defizitären „geistlichen Niessung“ kritisiert:

*„Auff die geistliche Niessung des Fleisches und Blutes Christi im Abendmal / dringen die Calvinisten mit gewalt / und wissen ein dicentes zumachen / von der Krafft und Wirkung des Fleisches und Blutes Christi / wann sie Geistlich gessen wird und getruncken worden. Unter dessen / so dörrffen sie mehr als Türckisch Lästern / das Fleisch Christi sey nichts nütz.“*¹³⁹

3.7 Bilder

Das Bilderverbot steht eher am Rande der Argumentation. Äußerst knapp handelt Hoe in seinem 15. Punkt das Thema ab: *„Namentlich [...] sind die Türcken gewaltige Bilderstürmer. Die Calvinisten auch.“*¹⁴⁰ Das Stichwort „Bildersturm“ verweist auf die alten Konflikte der Reformationszeit, stellt Muslime wie Reformierte in die Linie der „Schwärmer“. Nicolai wirft den Reformierten vor, dass sie *„nit so viel mit GOTtes Wort als mit der Art reformirt haben / da die Bilder gestürmet / steinern Altar nider gerissen / Orgel abgeschafft / und viel schöner Gebew / auff gut Türckisch und Sarazenisch sind verwüestet worden.“*¹⁴¹ Die Zerstörung nicht nur von Bildern, sondern auch von Altären, Orgeln und – *horribile dictu* – Fürstengräbern ist ein Punkt, in dem Hoe die Reformierten erneut für schlimmer hält als die Muslime. Er schreibt wohl noch unter dem Eindruck der Ereignisse in Prag, wo auf Veranlassung des reformierten Hofpredigers Abraham Scultetus eine Säuberung des Doms von Bildern und Epithaphien durchgeführt worden war. In diesem Kontrast wird für Hoe „die Nähe des Luthertums zur gemeinsamen kultisch-liturgischen Tradition des Abendlandes sinnfällig“.¹⁴²

¹³⁷ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 50f.

¹³⁸ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 51.

¹³⁹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 56.

¹⁴⁰ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 39.

¹⁴¹ Nicolai, Bericht (wie Anm. 35), 39.

¹⁴² Hertrampf, Höe von Höenegg (wie Anm. 65), 138.

„Die Türcken halten darfür / es seyen nicht ärgere Leute / als diejenigen / so Kirchen und GottesHäuser verwüsten und zerstören [...] Die Calvinisten loben noch solche Leute / die es thun / Ja sie thun es selber. Sie verschonen grosser Potentaten / Keyserliche und Königliche Gräber nicht / wenn sie ihre Kirchstürmery fürnehmen. Sind also auch diß als ärger / als die Türcken.“¹⁴³

3.8 Religion und Politik. Gewalt

Auf den Hintergrund der religionspolitischen Auseinandersetzungen in Dresden, Berlin und Prag reflektieren die Texte auch das Verhältnis von Religion und Politik. Kritisiert wird, dass die politische Obrigkeit für die Förderung der jeweiligen Religion in Anspruch genommen werde:

„Mahomet wollte[...] den Römischen Keyser selbst / und andere Könige dahin bringen / daß sie seinen Alcoran annehmen solten. Der Zwingel that eben also / der schickte seinen Sacramentschwarm / dem Röm. Keyser Carl dem Fünfftten / zu dem König in Franckreich / Calvinus thats gleicher gestalt / wie aus ihren Schrifften zusehen ist.“¹⁴⁴

Das Streben nach Macht mit Hilfe der Religion wird als „regiersichtig“¹⁴⁵ angeklagt. Dass mit obrigkeitlicher Gewalt Konversionen erzwungen werden, widerspricht der Trennung der beiden Regimente Gottes: „Mahomet griff [...] zu gewaltsamen Mitteln / und zwang die Leute / seinem Alcoran beyzupflichte“, so auch die Calvinisten:

„Gebrauchten sie sich nicht auch des Weltlichen Zwangs der Obrigkeit? Die Türcken halten [...] darfür / es sey recht / die falsche Religion mit eusserlichen Waffen auszurotten. Hierinnen stimmen mit dem Türcken uberein die Calvinisten / daher sie stracks mit dem Schwerdt gegen diejenigen zu erfahren rathen / die ihrer Lehre nicht beyfallen.“¹⁴⁶

Apokalyptische Termini¹⁴⁷ werden bemüht, um reformierte wie muslimische Obrigkeit als nicht gottgegeben, sondern als Diener des Antichristen zu diskreditieren:

„Wo die Türcken einnisteln / da erfolget lautere Verwüstung / da entstehen lautere Grewel. Ist das nicht bey den Calvinisten auch die tägliche Praxis?“¹⁴⁸

So erscheint eine politische Allianz der antichristlichen Mächte nur als logische Konsequenz – wie sie sich etwa 1619 abzeichnete. Solche Koalitionen mit Ungläubigen verbiete sogar der Koran – die Reformierten sind an diesem Punkt also einmal mehr schlimmer als die Türken selbst:

¹⁴³ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 58.

¹⁴⁴ Ho, Prob (wie Anm. 1), 36f.; es handelt sich um Zwinglis Schreiben „Fidei Ratio“ an Karl V. 1530 anlässlich des Augsburger Reichstags und um Calvins Widmung der Institutio an Franz I. von Frankreich.

¹⁴⁵ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 38.

¹⁴⁶ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 37. Vom Schwert gegen Lehrabweichler schreibt Hoe zwanzig Jahre nach der Hinrichtung des abgesetzten reformierten Kanzlers Krell nach der Re-Lutheranisierung in Kursachsen!

¹⁴⁷ Zu den Antichristvorstellungen der Zeit gehört der biblische „Greuel der Verwüstung“ (Dan. 9,27, 11,31, Mt. 24,15). Zur Geschichte des Motivs vgl. Klaus Koch, Das Buch Daniel, Darmstadt 1980, bes. 136ff.

¹⁴⁸ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 39.

„So will der Türckische Alcoran gar nicht zugeben / daß man sich mit ungleubigen Völkern verbände / oder sie zu hülfte nehme / und umb Hülfte anruff [...] Die Glosse aber / so am Rande des Alcoran stehet / sagt fein / Jetzo trügen die Christen kein bedencken / mit den allerungleubigsten Türcken selbst / sich zu verbinden / und sie umb Hülfte anzulangen. Und daß es leider nun bey den Calvinisten also geschehe und hergehe / das gibt der Augenschein.“¹⁴⁹

3.9 Frömmigkeit und Brauchtum

Die reformierten Veränderungen in Liturgie und Frömmigkeitspraxis betreffen nicht nur Abendmahl und Bilderverbot. Eine Folge des Bilderverbots ist die Abschaffung der Kruzifixe: Die Reformierten „beugen ihre Knie nicht über dem Namen Jesu sondern starren als ein Holtz.“¹⁵⁰ „Die Türcken sind [...] / grawsame Crucifix Feinde/ wie sie in eröberung der Stadt Constantinopel genugsam bezeuget haben. Die Calvinisten sind auch abgesagte Feinde des Kreuzes Christi. [...] Man heist die Crucifix / nackende Badeknecht. Man macht Brennholtz draus. Man setzt Galgen an stat der Crucifixe. Heist das nicht Türkentzen?“¹⁵¹ Hoe stellt die praktischen Ärgernisse in drei seiner „Punkte“ kurz zusammen:

„Die Türcken entblößen ihr Häupt vor dem Namen Jesu nicht. Die Calvinisten auch nicht. [...] Die Türcken beugen ihre Knie über nennung des HERRN Jesu nicht. Die Calvinisten thun das auch nicht. [...] Die Türcken wollen allein die rechte wahre / und Gottgefällige Kirch seyn / die sie doch nicht seyn. Die Calvinisten machen es also.“¹⁵²

Es fällt auf, dass ein falsches ekklesiologisches Selbstverständnis unmittelbar aus den Beobachtungen zu Sitten und Bräuchen gefolgert wird. Hier ist wieder gut zu beobachten, wie die Argumentationslogik von der reformiert-lutherischen Differenz ausgeht und der reformiert-muslimische Vergleich ausgesprochen künstlich aufgepropft wird.

Seltsam mutet eine kleine Notiz über das Fehlen einer dem Lutheraner gewohnten Alltags-Amtstracht der Geistlichkeit an:

„Bey den Türcken gehen ihre Lehrer und Prediger nicht anders her / als andere gemeine Leute. Bey den Calvinisten / befindet sich diß auch / da sihet man ihre Geistliche so bald für Kauffleute / als für etwas anders an.“¹⁵³

In der Begegnung der Hofprediger wird Hoe seine Erfahrungen mit Reformierten, die wie Kauffleute daherkommen, gemacht haben,¹⁵⁴ auch mag es sich bei diesem Thema um einen Reflex auf die Vorwürfe seiner Gegner handeln, Hoe selbst kleide sich zu üppig.¹⁵⁵ Seine Kenntnis über die muslimischen Geistlichen bezieht er aus den

¹⁴⁹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 58f. Die gedruckte Glosse stammt von Bibliander selbst und lautet: „Cauendi infideles. At nunc Christianis sci licet tutum est cum eis foedera pangere.“ Bibliander I (wie Anm. 50), 26. Zum Thema vgl. auch den Abschnitt 2.2.

¹⁵⁰ Leyser, Ob, wie und warumb (wie Anm. 11), 4.

¹⁵¹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 39.

¹⁵² Hoe, Prob (wie Anm. 1), 49.

¹⁵³ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 50.

¹⁵⁴ Brenner erwähnt ein Lob für die Mäßigkeit der Muslime aus der Feder des reformierten Theologen Hottinger: „Sie betreiben keinen Aufwand mit Kleidern.“ Hartmut Brenner, Protestantische Orthodoxie und Islam, Heidelberg 1968, 141.

¹⁵⁵ vgl. Hoe, Ableinung (wie Anm. 80), 25.

Türkenschriften, etwa der Biblianderausgabe.¹⁵⁶ Hier findet sich zweimal eine Notiz, dass sie sich verhielten wie „Laien“: „Nullam etiam differentiam sacerdotes eorum a communi populo“.¹⁵⁷ „Sacerdotes uero [...] parum uel nihil differunt a laicis“.¹⁵⁸ Der Vorwurf zielt kaum auf Bescheidenheit, sondern auf ein mangelndes Amtsverständnis.

3.10 Heilsgeschichte und Antichrist

Die Ausbreitung des Islam macht den Autoren Angst und sie machen wiederum ihren Lesern damit Angst. Die Türkenfurcht gehört bis heute zum kollektiven Gedächtnis des Abendlands.¹⁵⁹ Apokalyptische Szenarien werden vor Augen gestellt mittels des bei unseren Autoren selbstverständlich benutzten Motivs des „Doppelten Antichrist“:¹⁶⁰ Im Okzident das Papsttum, im Orient der Islam. Die Reformierten haben sich zwar gemeinsam mit den Lutheranern gegen den westlichen Antichrist entschieden, sind aber dann dem östlichen in die Hände gefallen:

„Denn ob wol nicht ohne ist, daß ihr in ewrem Bekenntnis mit uns euch von dem Occidentalischen Antichrist im Glauben abgesondert habet, Dennoch so seydt ihr nicht mit uns in Einigkeit des Glaubens verblieben, sondern habt euch in vielen Artickeln zu den Orientalischen geschlagen, und habt in etlichen Stücken von unserm HERRN Christo keinen bessern Glauben, denn der Mahomet in seinem Türckischen Alcoran gesetzt.“¹⁶¹

Das Motiv von den zwei Antichristen führt also mitten in die apokalyptische Dimension und versucht eine heilsgeschichtliche Einordnung.¹⁶² Die Bedrohung erscheint ernst, aber auch bekämpfbar und es gilt, sich nicht zuletzt durch Klarheit in der konfessionellen Auseinandersetzung mit den Reformierten gegen sie zu rüsten. Gott handelt pädagogisch, sein Ziel für das Abendland ist Umkehr vom Irrglauben der Reformierten zur reinen Lehre Luthers.¹⁶³

¹⁵⁶ Vgl. Anm. 52.

¹⁵⁷ De moribus [...], in: Bibliander II (wie Anm. 50), 30 ff, hier: 30.

¹⁵⁸ De turcarum ritu [...], in: Bibliander III (wie Anm. 50), 181 ff, hier: 183.

¹⁵⁹ Vgl. dazu die in Anm. 6 genannte Literatur.

¹⁶⁰ Noch für Luther war allein der Papst der Antichrist. In seinem Nachwort zur Koran-Ausgabe von Ricoldo sagt er: „Und ich halt den Mahomet nicht für den Endechrist, Er machts zu grob und hat einen kendenlichen schwarzen Teuffel [...]. Aber der Babst bey uns ist der rechte Endechrist, der hat den hohen, subtilen, schönen, gleissenden Teuffel [...]“ Luther, Verlegung (wie Anm. 54), 394f. Inzwischen hatte Nicolai seine umstrittene Dissertation „De duobis Antichristis“ geschrieben. Zu Vorgeschichte und Inhalten des Motivs vgl. die ausführliche Darstellung bei Preuß, Antichrist (wie Anm. 78) und Leppin, Antichrist (wie Anm. 78).

¹⁶¹ Leyser, Ob, wie und warumb (wie Anm. 11), 9.

¹⁶² Hoe erbittet in seinem vor 1631 entstandenen Kommentar zur Johannesapokalypse die physische Vernichtung des römischen Antichrists im laufenden Krieg – allerdings nicht als Ende der Geschichte, sondern als Ende des Papsttums noch vor dem Jüngsten Tag (vgl. Kaufmann, Dreißigjähriger Krieg [wie Anm. 10], 46, Anm. 129). Zu einer stärkeren eschatologischen Deutung der Kriegseignisse nicht zuletzt durch die Rezeption von Nicolais „De regno Christi“ um die Jahre 1625/1628 herum vgl. Kaufmann, „Türckenbüchlein“ (wie Anm. 6), 67–73. Das Islam-Motiv findet sich in diesem Zusammenhang nicht.

¹⁶³ An dessen Katechismus wird diese heilsame Lehre erklärt, vgl. Leyser, Christianismus (wie Anm. 82); auch zu Luthers Liedern gilt es zurückzukehren von „des Calvinischen Lobwassers Büchlein“, dessen Melodien zu „frech“ seien; Matthias Hoe von Hoenegg, Sanctus Thaumasiander Et Triumphator Lutherus [...], Leipzig 1610, 205.

Die (unheils-)geschichtliche Bedrohung besteht konkret darin, dass die Nähe der Reformierten zum Islam diesem den Weg ins Abendland bahnt und dass wie zuvor in der Geschichte die Kirchen des Ostens nun auch die Kirchen des Westens zerstört werden könnten. Eine Art „Überrollen“ des christlichen Abendlands durch den Islam wird vor Augen gestellt und damit werden Ängste kultiviert, die schon im 15. Jahrhundert, etwa nach dem Fall Konstantinopels 1453 verbreitet werden. Die Kirchen des Westens, so die Polemik, machen sich dabei durch ihren schwachen und falschen Glauben, insbesondere durch das Streben nach einer „Zweiten Reformation“ selbst schuldig:

„Undanckbarkeit gegen dem hellen Liecht deß Euangelii, daß wir Deutschen so wenig darnach fragen, unnd juckende Ohren tragen, nach neuwer Lehre und neuwen Predigten, gleich den Völkern in den Morgenländern, die so lang dem Arianismo unnd anderen Rottengeistern beyfielen, biß der Machometismus, mit breitem Fuß hernach folgete, und das Kind mit dem Bade recht außschüttete.“¹⁶⁴ „Die Arrianische Lehr hat [...] vor Zeiten die Türckischen Grewel im Orient verursacht / und außgeheckt. Die Calvinische Lehr und Practicken bringt uns die ganze Alcoranisterey auch gar gewiß in den Occident, und vielleicht eher / als wir meynen möchten / wo Gott sich nicht sonderlich unser erbarmet.“¹⁶⁵

Fälle von Konvertiten werden berichtet, die vom reformierten Glauben über den Arianismus zum Islam kamen – und ein schlimmes Ende genommen haben.¹⁶⁶ Lutheraner, die zum reformierten Glauben übertraten, etwa Christoph Pezel, werden verglichen mit den vom Christentum zum Islam Konvertierten oder gar mit den seit den Kreuzzügen gefürchteten Mamelucken von Ägypten, die insgesamt als Konvertiten galten:

„Wie die jenigen / so zum Türckischen Alcoran fallen / viel ärger sind / als die / so in Türckisch geboren und erzogen werden. Also ist auch beschaffen / mit denen Calvinischen Mammelucken / die sind die allerärgsten / und thun den grösten Schaden.“¹⁶⁷

¹⁶⁴ Nicolai, Abtreibung (wie Anm. 135), 146.

¹⁶⁵ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 30.

¹⁶⁶ Vor allem der Tod (1576) des als Antitrinitarier im Westen verfolgten und über Siebenbürgen in die Türkei geflohenen Konvertiten, Adam Neuser (bei Hoe: Abraham Neusser) wurde augenscheinlich schon von den Zeitgenossen breit diskutiert. Hoe setzt ihn als bekannt voraus, wenn er an herausragender Stelle am predigtartigen Ende seines „Beweiß, was von den genandten Calvinischen Lehrern Sacramentirern, für grawsame Gotteslesterliche und abscheuliche Reden und Punkten [...] gefunden werden“ kurz von ihm erzählt; Hoe, Beweis (wie Anm. 69), 395. Zur eher moralischen als theologischen Rezeption der Neuser-Biografie in der späteren lutherischen Erbauungsliteratur vgl. Christopher Burchill, The Heidelberg Antitrinitarians, Baden-Baden u. a. 1989, 13 ff. Ein Brief Neusers und verschiedene Darstellungen des Falles finden sich kritisch kommentiert bei Gotthold Ephraim Lessing (Gotthold Ephraim Lessing, Von Adam Neusern, einige authentische Nachrichten (1774), in: ders., Werke, Bd. 7, München 1976, 226–277), darin eine kurze Notiz: Als die Neuserakten 1701 erscheinen, da „konnten sich die reformierten Herausgeber nicht enthalten, in der Vorrede auf diejenigen Lutherischen Gottesgelehrten zu sticheln, welche, freilich unrecht genug, Neusers Abfall dem Calvinismus zur Last legen wollen“ Lessing, in: ibid., 260. Die ist ein Beleg dafür, dass die Verletzungen durch das Islam-Motiv nach hundert Jahren zumindest noch erinnert und rezipiert wurden.

¹⁶⁷ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 40 f.

3.11 Pluralität

Geschlossenheit ist eines der Hauptanliegen der theologischen Arbeit der altprotestantischen Orthodoxie. Streitigkeiten innerhalb einer Religionsgemeinschaft, auch der eigenen, irritieren. Der Umgang mit Abweichlern wird genau beobachtet. Als in Dordrecht 1619 die Remonstranten ausgeschlossen werden, wird das von Hoe diskreditiert als eine dem Islam analoge Verfolgung derer, „so ihrer Lehre widersprechen“,¹⁶⁸ durch die Reformierten, „die auch ihrer Brüder und GlaubensVerwandten nicht schonen / wenn sie nur in etlichen Punkten nicht mit ihnen übereinstimmen.“¹⁶⁹ Innere Widersprüchlichkeit wird zunächst im Islam, auch im Koran selbst, konstatiert: „Die Türcken haben in ihrer Lehr viel widrige Punkten / da sie ihnen selbst widersprechen / wie dann der Alcoran / voller Contradictionum, und wieder einander lauffen der Lehren ist.“¹⁷⁰ Den Reformierten wird ähnliche Inkonsistenz vorgeworfen. Eine plurale Lehr- und Bekenntnisentwicklung erscheint als Zeichen der Schwäche, mehr noch der Unredlichkeit, also eines Muslimen und Reformierten gemeinsamen „einerley Schwindel Geist.“¹⁷¹ Dem wird eine ideale Einheit der auf Luther gegründeten Lehre auf populäre Weise mittels eines ein wenig veränderten Liedzitats entgegengesetzt:¹⁷²

„Die Calvinisterey ist auch ein solcher Labyrinth / von lauter contradictionen, sie verwirren sich oft dermassen / daß sie nicht wissen / wo sie aus oder ein sollen [...] auff sie gehen recht die Wort Herrn Lutheri. Ihr Hertz nicht eines Sinnes ist / In Gottes Wort gegründet / Der lehret diß / der ander das / Sie trennen sich ohn alle maß / Und gleissen schön von aussen.“¹⁷³

3.12 Selbstbezeichnungen

Im allerersten seiner 99 Vergleichspunkte geht es Hoe um die Selbstbezeichnungen und damit um den Selbstanspruch der Religionsgemeinschaften. Hier werden vor allem Usurpationen von ehrenvollen Titeln gezeichnet, um die man offenkundig konkurrierte:

¹⁶⁸ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 39.

¹⁶⁹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 40 mit einer gedruckten Randnotiz: „Vida Acta Dordracena“, vgl. dazu Anm. 43.

¹⁷⁰ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 54f.

¹⁷¹ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 57.

¹⁷² Die Zeilen stammen aus Luthers Lied zu Psalm 12 „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“ (aus dem „Wittenbergischen Gesangbüchlein“ von 1524, vgl. EG 273,2). Der Text lautete bei Luther: „Ihr Hertz nicht eynes synnes ist, ynn Gottes Wort gegrundet. Der welet dis, der anders das, sie trennen uns ohn alle mas Und gleyssen schon von aussen.“ Martin Luther, *Ach Gott von hymel sich dar eyn* (WA 35, 416). Hoe hat an die Stelle des „Wählens“ die Lehre gesetzt (durchaus im Sinne des Liedes, vgl. die 3. Strophe: „Gott wollt aus rotten alle lar, die falschen scheyn uns leren“, ebd.) und an die Stelle des „uns“ ein „sich“ – es will hier den reformierten innerkonnessionellen Streit kommentieren, es geht ihm nicht um die Konflikte der Lutherzeit.

¹⁷³ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 55; Hervorhebung im Original. Es schließen sich Belege einer inneren Widersprüchlichkeit in Sachen Abendmahl, Gotteslehre, Bibelgebrauch und Christologie an. Pelargus etwa „erzehlet selbst acht und zwanzigsterley Meynungen der Calvinisten / nur uber die Wort der Einsetzung des Nachtmals“; Hoe, Prob (wie Anm. 1), 55.

„So nehmen die Türcken einen schönen / anmutigen Namen an sich / in dem sie wollen die Saracener / von der Sara / genennet werden / als ob sie vom Erzvater Abraham herkämen / Sie haben auch zur zeit Ottomani, ihres Ersten Keyzers / sich tituliert Theoricos, solche Leute / die Geistlich seyen / und sich auff die betrachtung der Geistlichen / Göttlichen Sachen / mit fleiß legen thäten. Also wollen die Calvinisten mit aller Gewalt die Reformirten heissen / als ob sie ganz gesaubert / und von allen Irrthumben gereinigt wären. Sie unterstehen sich auch des herrlichen Namens der Evangelischen anzumassen.“¹⁷⁴

Das gemeinsame protestantische Band ist augenscheinlich zerschnitten – eine Solidarität aller Evangelischen dürfen Reformierten, die als überhebliche Rivalen daherkommen, nicht erwarten.

4. Fazit und Ausblick

Das Islam-Motiv lebt von der These, die Reformierten seien den Muslimen vergleichbar. Das wird festgemacht sowohl an theologischen Lehrfragen, an Themen der kirchlichen Praxis wie an aktuellen politischen Allianzen. Inhaltlich geht es nicht nur um die Beobachtung ähnlich erscheinender Phänomene. Für die lutherischen Autoren ist die dogmengeschichtlich-genetische Verbindung über die Arianer entscheidend. Sie sind der gemeinsame Hintergrund für die beiden angeblich miteinander verwandten Häresien, Islam und reformierte Theologie. Der Arianismus wurde in der alten Kirche aus dem Konsens der christlichen Kirche ausgeschlossen, der Islam wurde nach den arianistischen Anfängen zu einer sich eigenständig entwickelnden Religion. Reformierte Häresie, die auf einem analogen Wege und damit auf dem Weg hinaus aus der Gemeinschaft des christlichen Abendlandes ist, gilt es nach Ansicht der Lutheraner in die Schranken zu weisen.

Bei der Verwendung des Islam-Motivs geht es nicht um einen sachlichen Vergleich oder gar um eine Gesamtdarstellung von Islam und reformierter Lehre. Ziel ist – mitten in den oben beschriebenen und als endzeitlich empfundenen (kirchen-)politischen Auseinandersetzungen – die Klarstellung: Die Reformierten haben den Konsens der christlichen Kirche verlassen. Die Entstehung einer „Zweiten Reformation“ wie in Sachsen und Brandenburg bedroht das Corpus Christianum, also kann in politisch-militärischen Zusammenhängen eine „gesamtprotestantische“ Solidarität kein Ziel sein.

Priorität bei der Themenfindung haben die in vielen sonstigen Schriften erprobten Topoi des anticalvinistischen Streits. Die traditionelle Islam-Polemik ist ihnen analog zugeordnet; oft erscheint der Vergleich sehr formal. Manche innere Widersprüchlichkeit bei den Vorwürfen sowohl gegen den Islam wie gegen die reformierte Theologie (zum Beispiel im Verhältnis von strenger Prädestination und den seligmachenden Guten Werken) wird nicht überspielt. Ab und an drängen sich, augenscheinlich über der Lektüre der – eventuell eigens für diese Art der Auseinandersetzung angeschafften – islamkundlichen Schriften, kleinere nicht voll in den Duktus passende Einzelheiten in den Vordergrund.

¹⁷⁴ Hoe, Prob (wie Anm. 1), 34.

Die Diskreditierung der reformierten Gegner geschieht auf dreierlei Arten:

- a) Die Begrifflichkeit mobilisiert immer wieder assoziativ die „Türkenfurcht“: Gewalt und Krieg, aber auch das heute noch virulente Motiv des Übertanntwerdens des Abendlands durch den Islam werden genannt und in apokalyptische Dimensionen gehoben. Die konfessionellen Gegner stehen auf der Seite des Antichrists. An vielen Stellen werden sie ausdrücklich als noch schlimmer als die Türken bezeichnet.
- b) Die Gegner werden durch den Islam-Vergleich aus der christlichen Gemeinschaft exkludiert. Der Kampf gegen sie ist legitim. Das letzte Ziel des Kampfes bleibt allerdings offen: Geht es um Vernichtung oder ist eine Re-Lutheranisierung die gottgewollte Aufgabe für die lutherischen Reichsstände?
- c) Trotz des hohen Aufwands und des großen Umfangs der Schriften erscheint eine theologische Diskussion mit den häretischen Gegnern eigentlich als überflüssig. Interreligiöse theologische Gespräche wurden im Abendland seit den Türkenkriegen nicht mehr praktiziert. Mission wiederum als für die Autoren sicher zulässige Form des religiösen Kontakts kommt im Zusammenhang der Polemik nicht in den Blick, weder in Richtung Reformierter noch in Richtung Islam.¹⁷⁵

Theologisch konzentriert sich die durch das Islam-Motiv gestützte antireformierte Polemik auf die Gotteslehre, insbesondere die Prädestinationslehre, sowie die Christologie. Immer wieder geht es um die Abendmahlslehre, sie ist die zentrale schismatische Herausforderung zwischen Lutheranern und Reformierten. Unter den sonstigen klassischen Elementen der christlichen Dogmatik fallen Fehlstellen auf, etwa die Tauflehre, die Ekklesiologie oder die Eschatologie (trotz der Benutzung apokalyptischer Motive). Die Nutzung des Islam-Motivs hebt wiederum unter dem bei den Reformierten Wahrgenommenen und Bekämpften einige Punkte besonders hervor: Die Größe Gottes, die nicht biblizistische Hermeneutik, die geistliche Gegenwart Christi im Abendmahl, die weltliche Frömmigkeit samt der Betonung der Ethik, das Verhältnis von Religion und Politik, die theologische Pluralität. Bei der Behauptung, Reformierte und Muslime seien sich näher als Reformierte und Lutheraner, ist zu zweifeln, ob die lutherischen Autoren das ernsthaft geglaubt haben. Dem Oberhofprediger Hoe gibt jeweils der politische, nicht der religiöse Diskurs die polemische Richtung vor. Bei anderen Autoren haben kirchenpolitische Brüche persönliche Verletzungen hinterlassen, die ihre antireformierten Emotionen begründen mögen. Die Frage aber, ob Reformierte und Muslime in theologischen Dingen Vergleichbarkeiten aufweisen, ist im Sinne eines interreligiösen Dialogs mit Tiefenschärfe – jenseits alter innerchristlicher Polemik – heute nicht ohne einen gewissen Charme.

¹⁷⁵ Anders als für die „calvinoturcistischen“ mitteleuropäischen Flüchtlinge, die nach dem kaiserlichen Sieg am Weißen Berg 1621 überall in Europa, v. a. in den Niederlanden Zuflucht gefunden hatten. Hier beginnt das Projekt einer türkischen Bibelübersetzung vor dem Hintergrund chiliastischer Vorstellungen, vgl. dazu Mout, Calvinoturcisme (wie Anm. 7), 592ff und dies., Calvinoturcismus (wie Anm. 5), 78ff.

Abstract

In den Konfessionsstreitigkeiten um 1600 findet sich der Vorwurf, der konfessionelle Gegner gehöre nicht zum Corpus Christianum, sondern sei muslimisch. Der Aufsatz skizziert die historischen Fronten der Benutzung des „Islam-Motivs“, beschreibt die inhaltlichen Grenzziehungen in den Kategorien christlicher Dogmatik und geht der Praxis nach, wie der konfessionspolitische Gegner durch den Vergleich mit den Türken perhorresziert wird. Das und wie das Motiv zusätzlich auch inhaltlich angereichert wird, zeigt der Aufsatz anhand der Interpretation von Auseinandersetzungen zwischen lutherischen Theologen und calvinistischen Gegnern. So baut der Dresdener Oberhofprediger Matthias Hoe von Hoenegg Überlegungen von u.a. Philipp Nicolai und Polycarp Leyser d.Ä. aus und nutzt sie im Zusammenhang des Kampfs in Brandenburg und Kursachsen, um eine „Zweite Reformation“ anzustoßen.